

1 mal wöch. Bezugspreis: monatlich 8.— € einschl. Versandkosten. Einzel-Nr. 10 J. Sonntags-Nr. 15 J. Anzeigenpreise: Die 1 gcf. Zeitzeile 20 J. Stellenanzeige 20 J. Die Zeitzeile für Kleinanzeigen, 80 Millimeter breit, 1 J. Öffertenzahlungen für Schreibpapier 20 J. bei Überwendung durch die Post auf dem Postaufschlag. Geschäftlicher Teil: Josef Hoffmann, Dresden.

Sächsische Volkszeitung

Dienstag, 12. Januar 1926

abends 8 Uhr im großen Saal der Kaufmannschaft

Für christliche Politik und Kultur

Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Saxonie
Reichenbachstr. 16, Holzmarktstraße 48.
Kreisamt 2222. Postleitziffern Dresden 14791
Banktopte: Sachsen & Westdeutsche, Dresden.

Reaktion der Sächsischen Volkszeitung
Dresden-Nr. 18. Postleitziffern 48. Kreisamt 2222
und 2223.

Die Tagung des Zentrums

Die gestrige Tagung der Zentrumsvorstände hat mit ihrer Entschließung rein äußerlich nichts Neues zu Tage gefördert. Die Versammlung zog einfach aus der drückenden wirtschaftlichen Not des gesamten Volkes die bekannte Konsequenz, daß zur Überwindung dieser Notlage eine Regierung auf breitestem Basis unbedingt erforderlich sei. Und eine solche Regierung sei die Große Koalition. Im übrigen aber beschränkte man sich darauf, die notwendige Verantwortlichkeit der Parteien in den Vordergrund zu rücken, und die Unvernunft jener zu brandmarken, die in dieser Zeit ihre Partei höher als das Vaterland stellen. Man warnt vor einer Staatskrise.

Hinter den Kulissen der Zentrumslage ist natürlich noch etwas mehr vor sich gegangen, als in der offiziellen Erklärung zum Ausdruck kommt. Man hat selbstverständlich auch über andere Dinge geredet, die dann eintreten, wenn die Große Koalition doch wiederum scheitert. Dass man über diese Möglichkeiten in der Entschließung nichts verlauten läßt, mag seine Gründe haben, das Publikum erwartete jedenfalls, daß auch darüber etwas gesagt werde.

Es wird heute immer noch mancher fragen, warum das Zentrum im Verein mit den Demokraten die Bemühungen um die Große Koalition trotz des Scheiterns im Dezember fortführte. Wir haben damals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Bemühungen nur dann gerechtfertigt seien, wenn das Zentrum ganz bestimmte Anhaltspunkte habe, daß doch noch eine Verständigung mit den Sozialdemokraten möglich sei. Ohne diesen bestimmten Anhalt wäre das Verfahren der Partei nicht zu verantworten. Es wäre eine nutzlose Vergeudung der Zeit. Wir müssen gegenwärtig noch abwarten, ob das Zentrum wirklich triftige Gründe für seine Handlungswise gehabt hat. Möglich wäre es allerdings, daß die Zentrumspartei sich lediglich von jenem anderen Gedanken leiten ließ: die Sozialdemokraten nach dem Scheitern der Großen Koalition im Dezember nicht durch eine allzu schnelle scharfe Entschließung noch weiter nach links zu drängen, so daß die Radikalisierung der Massen noch weiter um sich greife. Diesen Gedanken konnte in der Tat die Zentrumspartei haben, als sie sich zu erneuten Verhandlungen mit links entschloß. Es ist nämlich noch nicht abzusehen, wie sich die Verhältnisse gestalten werden, wenn das Heer der Arbeitslosen und Kurzarbeiter so rapid weiter steigt, wie es in den letzten Wochen der Fall gewesen ist. Welche Gefahr daraus entstehen kann, wenn Millionen Unzufriedener und dazu noch von bestimmten Gruppen Verachteter in einem Lande vorhanden sind, das haben wir zur Genüge erfahren. Eine dumpfe, schwüle Luft lagert über Deutschland und viele warten bereits angstlich auf irgend eine Explosion. Man soll die Gefahren nie zu schwarz sehen, aber man darf Realitäten doch nicht außer acht lassen. Fest steht jedenfalls, daß die Sozialdemokratie, wenn sie nicht in der Regierung sitzt, ungezügelt im Lande die Leidenschaft der Masse aufpeitschen kann. Sie würde sich da gar keine Einschränkung auferlegen und immer nur daran bedacht sein, den Bestand der Partei und die Diktatur der Strafe zu sichern.

Diese Radikalisierung durch ein allzu schnelles und vielleicht schroff erscheinendes Vorgehen zu vermeiden, hat wohl bestimmt dem Gedankengang der Zentrumspartei bei der Wiederaufnahme der Verhandlungen mit den Sozialdemokraten zugrunde gelegen. Wir könnten das gelten lassen. Trotzdem wir bis zur Stunde noch nicht davon überzeugt sind, daß die Sozialdemokratie, nachdem sie so liebenvoll behandelt worden ist, morgen in ihrer entscheidenden Sitzung die Konsequenzen ziehen und die Große Koalition mit bilden helfen werde. Was aber dann?

Vor allem gibt es dann kein Zögern mehr, unverzüglich die Regierungsbildung auf einer anderen Basis als der Großen Koalition vor sich zu nehmen. Und das wird ein sog. Minderheitskabinett (Volkspartei, Zentrum und Demokraten) sein. Vielleicht aber könnte dann gerade ein Erfolg der Bemühungen des Zentrums darin zu finden sein, daß sich die Sozialdemokratie wenigstens diesem neuen Kabinett gegenüberneutrale verhielte, d. h. keine unbedingte Opposition einnähme. Ob sich daraus dann im Laufe der nächsten Zeit doch noch die Große Koalition entwickelt, wäre wiederum zwar sehr wünschenswert, aber dennoch „eine Sache für sich“. Auf jeden Fall hat das Zentrum in der gestrigen Sitzung sich völlig freie Hand vorbehalten und die Entschließung ganz auf einen dringlichen Leichten Appell an die Sozialdemokratie eingestellt. Auch diese Entschließung ist nochmals ein Zeichen überaus vorsichtiger Behandlung der Sozialdemokraten. Nur nicht vorzeitig nor den Kopf stoßen.

Man kann da auch anderer Meinung sein, daß man nämlich durch Drohungen mehr als durch Milde bei der Linken erreiche. Doch darüber zu streiten ist müßig. Lehnen allerdings morgen die Sozialdemokraten vollständig ab, um einfachhin in die Opposition zu gehen, dann kann es keine Verfuscung der Sachlage mehr geben, und es muß eine große Aufklärungsarbeit der regierungsführenden Parteien und Presse eintreten, damit die Masse erfaßt, wo die eigentlichen Schädlinge des Volkswohls liegen. Das ist aber naturgemäß nicht mit einer reinen Polemik schlechthin getan, sondern letzten Endes nur in einer die Probleme der Zeit objektiv darlegend Art und Weise.

Es ist eine Eigentümlichkeit radikaler Rechts- und Links-Elemente, daß sie in Unvernunft und Kurzsicht sich gegenseitig immer in die Hand spielen. Als die Deutschen aus der Regierung austraten, hatten die Sozialdemokraten Oberwasser und konnten von der Verantwortlichkeit der Rechten reden, heute sind die Sozialdemokraten auf dem besten Wege, erneut den Ball der Rechten zuzuwenden. Denn das ist klar: Veragt die Sozialdemokratie jetzt, so wird man auf der rechten Seite von neuem mit gebüllten Segeln fahren. Wir befinden uns von rechts wie von links in gleichen Abständen, aber wir haben trotz der prinzipiellen Unterschiede nach beiden Seiten hin versucht, die Extreme zur einzigen fruchtberegenden Politik der Mitte herüberzuziehen. Und das wird immer das Ziel einer konstanten Politik sein müssen. Wenn heute beide Extreme in dem Sinne versagen, daß sie die Verantwortung in der Regierung ablehnen, so müssen die Mittelparteien im Augenblick die Regierung allein bilden und sich wenigstens die Duldsung dieser Regierung auf der Seite sichern, wo sie möglich ist. J. A.

Aus Berlin wird uns mitgeteilt:

Am Sonntag vormittag versammelten sich im Praktionszimmer des Zentrums des Reichstages die Mitglieder des Reichsparteivorstandes zusammen mit den Mitgliedern des Vorstandes der Zentrumspartei des Reichstages und Preußischen Landtages. Den Ruh waren außerdem viele Vertreter folgt. Aus allen Teilen des Reiches, namentlich auch aus den großen süddeutschen Ländern, insbesondere aus Baden, aber auch aus Württemberg, ferner aus dem Rheinland, aus Schlesien, Westfalen, Mitteldeutschland und auch aus der Diaspora waren die Mitglieder des Reichsparteivorstandes zahlreich vertreten. Mit den Mitgliedern des Fraktionsvorstandes waren die Vorsitzenden und zwar Reichskanzler a. D. H. Bräuer für die Reichstagsfraktion und Geheimrat Dr. Pörsch für die Landtagsfraktion des Zentrums zugegen. Auch Reichsminister Dr. Braun wohnte als Mitglied des Fraktions-

vorstandes den Verhandlungen bei, wie der preußische Wohlfahrtsminister Hirtle für die preußische Landtagsfraktion. Aus dem Lande bemerkte man insbesondere den Finanzminister Schäfer aus Baden, sowie den Führer der badischen Zentrumspartei Prälaten Schäfer. Die Führer der einzelnen Gaue waren fast sämtlich zugegen, u. a. für die rheinische Zentrumspartei Justizrat Mönnig, ferner Landeskonsistorialrat Herold und andere. Die Aussprache über die politische Lage nahm viele Stunden in Anspruch. Sie wurde eingeleitet mit einem Referat des Reichskanzlers a. D. Marg. An der Debatte nahmen u. a. auch Reichsminister Dr. Braun und Ministerpräsident Stegerwald sowie Reichskanzler a. D. Wirth teil, letzterer wohnte den Verhandlungen in vollem Umfang bei. Seine Ausführungen, die er über die demokratischen politischen Möglichkeiten mache, sandten eine besondere Aufmerksamkeit. Wirth plauderte naturgemäß der Linie der Partei entsprechend für die Große Koalition, aber auch er war sich klar darüber, daß falls diese nicht zu erreichen ist, eine Übergangslösung etwa im Sinne der Schaffung einer Koalition der Mitte, versucht werden müsse. Aus der ganzen Debatte ergab sich die einhellige Meinung der leitenden Infanteren der Zentrumspartei, daß die Zusammenfassung aller positiven Kräfte in einer möglichst großen Koalition nach wie vor das Ziel der Zentrumspartei ist, das zu erreichen mit allen tauglichen Mitteln zum wirtschaftlichen und politischen Ruhes unseres Volkes und Bandes angestrebt werden müsse.

Die Verhandlungen waren des Weiteren getragen von dem einheitlichen Willen, die Zentrumspartei zu stärken und zu festigen und der Partei, die ihr gehörige Position im politischen und parlamentarischen Leben zu verschaffen.

Es wurde am Schlus der Tagung folgende offizielle Erklärung herausgegeben.

Am 10. Januar tagten im Reichstags-Bgebäude der Vorstand der Deutschen Zentrumspartei und die Vorstände der Zentrumsparteien des Reichstages und des Preußischen Landtages. In den Berichten aus allen Landesteilen, insbesondere des Westens, land die ungewöhnliche von Tag zu Tag steigende wirtschaftliche Not weitester Volksstämme einen erschütternden Ausdruck. Daran zeigt die Versammlung die Folgerung, daß zur Überwindung dieser Notlage nur eine Regierung auf breiter Grundlage berufen sein könne, das ist die Große Koalition. Der Verantwortung zur Bildung einer solchen Regierung kann sich keine Partei entziehen, der es ernst ist mit der Fortführung einer zielstrebigeren, friedlichen Außenpolitik und der Aufrechterhaltung unserer Verfassung, der Erfüllung der Wirtschaft und der Verbesserung der sozialen Ressourcen. Daran zeigt die Versammlung die Folgerung, daß zur Überwindung dieser Notlage nur eine Regierung auf breiter Grundlage berufen sein könne, das ist die Große Koalition. Der Verantwortung zur Bildung einer solchen Regierung kann sich keine Partei entziehen, der es ernst ist mit der Fortführung einer zielstrebigeren, friedlichen Außenpolitik und der Aufrechterhaltung unserer Verfassung, der Erfüllung der Wirtschaft und der Verbesserung der sozialen Ressourcen. Unser Verantwortung wäre es, und für eine Verfassungspartei unerträglich, in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise noch eine Staatskrise heranzubewahren. Sie würde zur völligen Verelendung unseres Volkes, insbesondere der Arbeitermassen führen. Die Versammlung erwartet daher von der Zentrumspartei des Reichstages, daß sie alle Entschlossenheit und alle politischen Mittel ausübt, eine solche Entwicklung zu verhindern.“

Das Ende des „Genfer Skandals“

Ein Skandal, von dem nichts übrig bleibt — Die Erklärungen im Auswärtigen Ausschuß

Berlin, 11. Januar.

Im Auswärtigen Ausschuß des Reichstages hat am Sonnabend, wie bereits gemeldet, die ausführende Aussprache über die Sekretariatsfrage im Völkerbund stattgefunden. Der Reichsausßenminister Dr. Stresemann suchte in der ausführlichen Erklärung, die er zu Beginn der Sitzung abgab, darzutun, daß kein Beamter des Auswärtigen Amtes irgendwelche persönliche Politik in dieser Frage getrieben habe und daß auch von niemandem eine Aufforderung an den deutschen Generalkonsul in Genf ergangen sei. Jemand welche Vorschläge habe die Reichsregierung bisher noch nicht gemacht, weil ihr bislang noch nicht bekannt sei, welche Stellen im Völkerbund für Deutschland freistehen. Das Auswärtige Amt habe lediglich ein Schema dessen ausgearbeitet, was wir etwa verlangen wollen, um nicht gegenüber anderen Nationen ins Hintertreffen zu kommen. Schließlich bemerkte der Außenminister, daß die Stellungnahme des Berliner Blattes der Deutschen Volkspartei, der „Täglichen Rundschau“ in dieser Frage von ihm nicht beeinflußt worden sei.

Abg. Stämpfer (Soz.) bedauert, daß der Reichsausßenminister nicht sofort von der „Täglichen Rundschau“ nach dem Erscheinen der Artikel über die Täglichen Angelegenheit abgerückt sei. Der Reichsausßenminister hätte voraus sehen müssen, daß eine Schädigung deutscher Interessen aus dem Skandal entstehen müsse. Der Reichsausßenminister habe wiederholt von „unerhörten Verdächtigungen der sozialdemokratischen Presse“ gesprochen; gegen die Verlogenheit der Rechtspresse habe er daselbe Wort nicht gefunden. Der ganze Genfer Skandal sei ein Glied in der endlosen Kette von Verleumdungen, gegen die republikanischen Parteien.

Abg. Marg (Ztr.) gab seinem Bedauern über den stillichen Niedergang Ausdruck, der sich in einer derart schmuglen und schamlosen Presseheften offenbare, wie einzig Rechtsblätter sie anzusehen belieben. Er

Marg habe seine Vorschläge über die Besetzung gewisser Posten in der Völkerbundbürokratie lediglich in einem ganz privaten Brief und nicht namens seiner Partei gemacht. Er habe die Vorschläge nur deshalb gemacht, weil er von privater Seite ausdrücklich dazu aufgefordert worden sei; er habe das Schreiben auch gar nicht an den Generalsekretär des Völkerbunds gerichtet. Außerdem habe er sonstiger Weise dem Auswärtigen Amt sofort die Namen der vorgeschlagenen Persönlichkeiten mitgeteilt. Er habe geglaubt, zu seinem Vorgehen ein Recht zu haben, nicht nur, weil jeder als treuer Staatsbürger die Pflicht habe, dafür zu sorgen, daß auch in den Stellen des Völkerbundessekretariats Beamte einzutreten, die fest auf dem Boden der modernen Staatsform ständen. Weiterhin sei er zu seinem Schritte berechtigt gewesen, weil die Zentrumspartei mit aller Entschiedenheit für sich in Anspruch nähme, bei den Beamtenstellen der verschiedensten Art, namentlich auch in den Ministerien, in gerechter Weise vertreten zu sein. Er könne feststellen, daß man im Auslande vielfach Verwunderung darüber zum Ausdruck gebracht habe, daß die Zentrumspartei zwar eine Anzahl von Ministern und drei Reichsministern dem Reich zur Verfügung gestellt habe, aber in den Reichsministerien, wenn überhaupt, dann nur zu einem unverhältnismäßigen Anteil vertreten sei. Die Partei sei entschlossen, sich diesen Zustand nicht weiter gefallen zu lassen. Auch dieser Gesichtspunkt habe ihr zu seinem Schritt veranlaßt. Er verwahre sich mit aller Entschiedenheit dagegen, daß man dieses Vorgehen als Stellenjäger bezeichne.

Ihm sei nichts davon bekannt, daß sein Vorgehen irgendwelche Beunruhigung in Genf hervorruhen werde; im Gegenteil, er glaube, daß seine Angaben in Genf gern entzogenen worden seien.

Abg. Koch (Dem.) bezeichnet die Angelegenheit als ein Musterbeispiel für die Inszenierung eines leider bisher erfolglosen Berleumdungsfeldzuges. Das keine Intrige des Auswärtigen Amtes vorliege, wolle er gerne glauben. Es sei aber bedauerlich, daß das Amt erst am 30. eine Berichtigung zu der Berleumung habe erscheinen lassen, die bereits am 24. den „Tag“ in die Welt gelegt hatte.

Abg. Dr. Hirsch (DNVP) wies darauf hin, daß der Generalsekretär des Völkerbundes Stellen in der Völkerbundskrämerie nur mit Zustimmung des Völkerbundsrates befähigen dürfe. Die Initiative bei den Vorwürfen sowie die Befähigung liegen. Nach einigen weiteren Bemerkungen des Reichsausländerministers stellte Abg. Hirsch (Soz.) fest, daß der deutsch-nationale Redner kein Wort der Verurteilung gegen die schmähliche Art der Kampfwaffe in der Presse gefunden habe. Abg. Graf Zeppelin (DVP) bezeichnete es als unverständlich, daß der Brief des Herrn Marx Beurteilung bei maßgebenden Stellen des Völkerbundes hervorgerufen haben sollte. Es sei bedauerlich, daß die Sache nicht energischer aus der Welt gelassen werden sei. — Abg. Jährenbach (BZP) fand es aufklärungsbefriedigend, daß schon am 5. Dezember zahlreiche Bewerbungen um die Stellen in Genf vorgelegen haben sollen, während der Brief von Marx doch erst am 10. Dezember eingelaufen ist.

Nach dem Abschluß der Aussprache wurde folgender Antrag angenommen:

Der Auswärtige Ausschuß stellt fest: Für die Behauptung, die sozialdemokratische Partei oder führende Parteimitglieder hätten auf das Völkerbundssekretariat mittelbar oder unmittelbar einzuwirken versucht, damit Angehörige der Partei zu Mitgliedern des Sekretariats ausgewählt würden, fehlt jede tatsächliche Unterlage. Gegen Fraktionen und Mitglieder des Reichstags ist von einem Teil der Presse der Vorwurf erhoben worden, sie hätten beim Völkerbundssekretariat Schritte unternommen, die gegen die Würde Deutschlands verstießen. Tatsachen, auf die sich dieser Vorwurf stützen könnte, liegen nicht vor. — Die gegen das Zentrum gerichtete Behauptung gleicher Jubals gründet sich ausschließlich auf die Tatsache, daß der Abg. Marx eine — nicht vom Völkerbundssekretariat, sondern von privater Seite — an ihn ergangene Frage nach geeigneten deutschen Persönlichkeiten für das Sekretariat nach persönlichem Erlassen beantwortet und von diesem Vorgang das Auswärtige Amt abschließend verständigt hat.

Weiterhin wurde ein Antrag der deutschen Volkspartei angenommen, der feststellt, daß keinerlei Tatsachen bekannt geworden sind, aus denen sich der Vorwurf legendes unzureichendes Verhaltens gegen den Generalkonsul Alschmann oder einen anderen Beamten des Auswärtigen Amtes herleiten ließe.

Der große „Skandal“, den der deutsch-nationale „Tag“ ausgerechnet am Sozialen Abend seinen Lesern vorzusehen beliebte, hat also den gleichen Ausgang genommen, wie so manche andere von der Rechtspresse erfasste Affäre — die Skandalmauer stehen am Ende als die Blamierten da. Die einzige Grundlage für die Angiffe des „Tags“ und der „Täglichen Rundschau“ bildet der Brief des Abgeordneten Marx, der auf Auflösung geschrieben wurde und objektiven Beurteilern als völlig einwandfrei erscheinen muß. Es kann nicht genau beurteilt werden, daß der Außenminister erst in der Ausschusssitzung selbst deutlich von der „Täglichen Rundschau“ abgerückt ist und daß überhaupt das Auswärtige Amt eine Woche lang untätig zugesehen hat, wie die Verhandlungen gegen die republikanischen Parteien in der Debatte wichtigen, ehe es sich zu einem Dementi entschloß.

Ein Blick in die Auslandspresse zeigt, daß nicht die Rode davon sein kann, das Vorgehen des Abgeordneten Marx habe Beurteilung in Genf hervorgerufen. So schreibt das offizielle Organ des Völkerbundessekretariats, das „Journal de Genève“:

„Wenn eine Demarche der Parteien etwas Beklemmendes an sich haben sollte, muß man jedenfalls anerkennen, daß der Völkerbund selbst kein Interesse daran hat, sein Sekretariat mit Kreaturen der Wilhelmstraße bevölkern zu lassen. Er hat vielmehr ein großes Interesse daran, daß die friedlichen und liberalen Ideen, die einen Teil des deutschen Volkes befehlen, in Genf zu angemessenen Ausdruck kommen.“ Durch das Vorgehen von Marx ist demnach die Würde Deutschlands in keiner Weise geschädigt worden, geschadet haben ihr vielmehr die Kreise, die wieder einmal mit einer patriotischen Seele glaubten ihre parteipolitische Heimat decken zu können.

Rechtsausschuß und Fürstenabfindung

Dr. Everling bleibt im Ausschuß. — Sachsen ohne Interesse an reichsgesetzlicher Regelung. — Die merkwürdigen Ansprüche in Mecklenburg-Strelitz.

Berlin, 11. Januar.

Im Rechtsausschuß des Reichstages wurde die Beratung über die vermögensrechtliche Auseinandersetzung mit den ehemals regierenden Fürstenhäusern am Sonnabend fortgesetzt. Auf Anfrage erklärte der Abg. Dr. Barth (Dn.) als Vertreter des deutsch-nationalen Mitglieder des Rechtsausschusses, daß Dr. Everling von seinen Fraktionshänen einstimmig gebeten worden sei, auch fernerhin an den Beratungen des Rechtsausschusses teilzunehmen. Dr. Everling ist beharrlich Rechtsvertreter des offenburgischen Herzogshauses in dem gegen die thüringische Regierung geführten Prozeß. Diese Stellungnahme der Deutsch-nationalen rief bei den anderen Mitgliedern des Ausschusses bestechendes Aufsehen hervor. — Dr. Everling erklärte, er sei mit dieser Prozeßvertretung schon 1923, als er noch nicht Abgeordneter war, betraut worden. Ein Interessenkonflikt ergab sich bei seiner Tätigkeit im Rechtsausschuß in keiner Weise, denn auch hier vertrete er nur den Rechtsgedanken, der durch den Antrag Koch auf reichsgesetzliche Regelung der Fürstenabfindung in auffallender Weise verletzt wurde. (1)

Der thüringische Finanzminister Klügner fuhr dann in seinem Bericht fort, in dem er einen Überblick über die Auseinandersetzungen mit den ehemaligen Fürstenhäusern von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen gab. Beide Verträge, die nach der Revolution abgeschlossen worden sind, wurden inzwischen angekündigt. Die Auseinandersetzungen mit den Fürsten Reuß jüngere Linie und Reuß ältere Linie ist dagegen durch nichtsgekennzeichnete Verträge erledigt.

Ein Vertreter des Kreisstaates Sachsen verlor dann eine Mitteilung, die darauf hindeutet, daß in Sachsen die Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Königs-Haus durch das Gesetz vom 31. Juli 1924 endgültig erledigt ist. Sachsen habe kein Interesse an einer erneuten Erörterung dieser Auseinandersetzung und würde Anträge auf Rückwidmung einer reichsgesetzlichen Regelung für Sachsen widersprechen.

Von den Kommunisten war inzwischen zum Fall Everling ein Antrag eingegangen, nach dem ein Abgeordneter, der als Prozeßvertreter die vermögensrechtlichen Interessen eines Fürstenhauses in einer Rechtsinstanz wahrnimmt, die durch die Beratung beschäftigt wird, von der Teilnahme an den Beratungen des Ausschusses ausgeschlossen wird. Eine Abstimmung über diesen Antrag erklärte die Ausschussherrlichkeit für ungültig.

Der Ausschuß setzt seine Beratungen am Dienstag fort mit dem Bericht über die Auseinandersetzung in Mecklenburg-Strelitz. — Dieser Fall liegt, wie bereits kurz berichtet, besonders eigenartig, da hier nicht nur für die Mitglieder des ehemaligen Fürstenhauses, sondern auch für die ehemaligen Märtressen des leichten Großherzogs Aufsprüche erhoben

Die Haltung der Sozialisten

Der Kongreß in Paris

Paris, 11. Januar. Der außerordentliche Sozialistenkongress wurde gestern vorzeitig in Anwesenheit von 2900 Delegierten eröffnet. Bisler haben sich 32 Delegierte zum Eindruck gemacht. Bei der Eröffnung der Sitzung herrschte der Eindruck vor, daß die Anhänger der Beteiligungspolitik geschlossen waren, da die Beteiligungsdelegierten die Beteiligungspolitik einstimmig ablehnten. In der gestrigen Sitzung sprach Morel gegen Boncours und Koenigs für die Beteiligungspolitik.

Noch einer vorläufigen Schätzung werden sich 1700 Abgeordnete des Sozialistenkongresses gegen und 1300 für die Teilnahme an der Regierung aussprechen. Es ist allerdings festzustellen, daß die Anhänger der Regierungsbeteiligung am Hohen gewinnen. Während der Nachsitzung sprach Vincent Auriot über Finanzfragen und trat für die Zusammenarbeit mit den Radikalen ein. Wenn die Sozialisten keine feste Haltung einnehmen, könne in kurzer Zeit die Auflösung der Komitee gegen sie erfolgen. Zum Schluß bat er Leon Blum, sich für die Teilnahme an der Regierung zu entscheiden. Der Kongreß saß heute vorzeitig seine Arbeiten fort, um heute abend zu einer Abstimmung zu kommen.

werden. Die eine dieser Domänen, die Comptes de Mayenne, verlangt eine jährliche Spende von 20 000 Mark auf Grund eines Briefes des Großherzogs, den das Landgericht als gültiges Zeichen annehmen hat. Diese „Compte“ (Größe) ist übrigens eine gute Deutsche; der Titel ist ihr von der Republikanischen Föderation verliehen worden. (1) Der zweite Fall ist womöglich noch grotesker. Die Gräfin Budino-Litté (soher dieser Adel) kommt, wäre auch ganz interessant festzustellen) verlangt 5 Goldmillonen als Gegenleistung für die Rückgabe gewisser kompromittierender Briefe des Großherzogs, die sie in Händen hat.

In Frankfurt a. M. sprach gestern in einer von dem Reichsbanner, dem Republikanischen Reichsbund und den drei republikanischen Parteien nach dem Schumanntheater einberufenen Versammlung der Reichstagspräsident Lübeck zur Fürstengesetzgebung. Der demokratische Antrag auf reichsgesetzliche Regelung sei das mindeste, was jetzt zu geschehen habe, sonst müßte durch Beschluss eine Regelung dahin getroffen werden: 1. Das gesamte Vermögen der ehemals regierenden Häuser geht in das Eigentum des Staates über. 2. Die noch lebenden Fürsten, die ausreichend Vermögen nicht besitzen, erhalten für ihren Lebensunterhalt eine durch die Landesregierung festzuhaltende Rente. Außer Lübeck sprachen Rektor Thorbeck für das Zentrum und Landtagsabgeordneter Professor Krüger, Jena, für die Demokraten.

Ein neues Bombenflugzeug

Im Beisein der „Ahrweiler“.

a. In England wird demnächst ein neues Modell eines Bomberflugzeuges in die Armee eingeführt. Der Apparat ist ein Zweimotoriger von mittlerer Größe mit einem Motor von 650 Pferdestärken ausgerüstet und kann bei voller Bombenbeladung bis auf 4450 Meter steigen. Das Flugzeug ist imstande, in dieser Höhe bei einer Stundengeschwindigkeit von 160 Kilometern Angriffspunkte treffsicher mit Bomben zu belegen. Es handelt sich um eine der grobstarksten Erfindungen auf dem Gebiete der Bombenflugzeuge. Die kleineren Bomben werden in einer Art Raufe unterhalb der unteren Tragflächen aufbewahrt. Die großen Bomben werden im mittleren Teil der Verlängerung des Gestänges untergebracht sein. Das Flugzeug wird außerdem auch Spezialwaffen tragen, die ihm die Beibehaltung des Gleichgewichtes im Falle einer Notlandung ermöglichen. Hinter dem Sitz des Piloten wird ein Bedienungsmann seinen Platz haben, der gleichzeitig mit zwei Maschinengewehren zu operieren imstande ist. Der Pilot selbst wird zwei kleine Kanonen zur Abwehr feindlicher Fliegerangriffe zur Verfügung haben. Der englische Luftstab erklärt, daß diese Bomberflugzeuge speziell zum Zwecke der Landesverteidigung geschaffen und vor allem dazu verwendet werden, feindliche Flugplätze anzugreifen, um den Aufstieg von Flugzeugen zum Angriff gegen England zu verhindern.

Ibn Saud, König von Hedschas

London, 11. Januar. „Daily Telegraph“ meldet aus Djiddah: Im Freitag hat die öffentliche Versammlung von Rekha Ibn Saud zum König von Hedschas ausgeteuert.

Eisenbahnüberfall in Mexiko

Mexico, 11. Jan. Nach Berichterstattungen aus Guadalajara überfielen 20 bewaffnete und vermummte Männer einen Personenwagen zwischen Guadalajara und Mexico. Sie ermordeten die Mehrzahl der Reisenden und zahlreiche Soldaten der Begleitmannschaft. Zwischen den Halbwunden Regrete und Morencoro überfielen die Mörder, die den Zug in Guadalajara bestiegen hatten, plötzlich die Soldaten und Reisenden mit Messern. Von den militärischen Begleitmannschaft wurden alle bis auf 7 getötet. Die mit dem Leben davongekommenen Soldaten sind schwer verwundet. Der Zug wurde mit den Opfern der Mörder in Brand gestellt. Die Mörder standen unter dem Befehl eines früheren Obersten (1). Sie entkamen auf der Eisenbahn mit 300 000 Besatz. Die telegraphischen Verbindungen waren durchschnitten worden. Die Verfolgung ist eingeleitet.

Holsteinus Bankier

Die Veröffentlichungen über die Bankspeditionen des Baron v. Holstein, des unter Capri und Hohenlohe allmächtigen Mannes im Auswärtigen Amt, haben vor kurzem großes Aufsehen erregt. Neben den Abreisen der Börsenbriefe Holstein steht nun ein Berliner Mitteilungsblatt folgendes mit: Das Bankhaus mit dem Holstein in Geschäftsbewegungen stand, war die 1855 gegründete Baufirma Meyer-Cohn, Unter den Linden 11, also eigentlich gleich um die Ecke von der Wilhelmstraße. Der ursprüngliche Inhaber der Firma, Geheimer Kommerzienrat Meyer-Cohn, war 1893 gestorben. Die Bank wurde dann von seinem Schwager, dem 1918 zum Kommerzienrat ernannten Emil Lehmann, zusammen mit den beiden Söhnen des Kommerzienrats Meyer-Cohn weitergeführt. Kommerzienrat Lehmann ist nun der Adressat der kürzlich veröffentlichten Holsteinbriefe.

Weiter weiß das Blatt mitzuteilen, daß Herr v. Schwarzbach, der Chef des Hauses Bleichröder und seit 1908 Aufsichtsratsvorsitzender des Wolfsbühler Telegraphenbüros ist, im Beisein der Erinnerungen Holstein sei, bisher aber alle amtlichen Erörterungen um Einsichtnahme sowie Verkaufsangebote abgelehnt habe.

Die Berliner Verhandlungen

Wie stellt sich die Sozialdemokratie?

Berlin, 11. Januar.

Der Reichspräsident hat in der Frage der Regierungsbildung sich entschlossen, die bevorstehenden Praktionsabschlüsse abzuwarten, bevor er eine bestimmte Parteilichkeit mit der Bildung des Kabinetts betraut. Heute nachmittag 5 Uhr hat der Reichspräsident die führenden Genossen und der Demokraten, die Abg. Schröder und Koch zu sich geholt, um sie zu ersuchen, alsbald eine endgültige Klärung der Frage der Großen Koalition zu veranlassen, da er eine weitere Hinauszögern der Regierungsbildung nicht für tragbar hält.

Wie die „Montagspost“ wissen will, werde der demokratische Führer Abg. Dr. Koch dem Reichspräsidenten in der heutigen Unterredung mitteilen, daß die Demokraten nach wie vor nur eine Reichsregierung auf der Grundlage der Großen Koalition für möglich halten, weil keine andere Koalition nach dem Ausscheiden der Deutschen Nationalen im Reichstag über eine Mehrheit verfüge. — Der sozialdemokratische Parteivorsitz ist zur Besprechung der politischen Lage und der Frage der Regierungsbildung heute zusammengetreten. Morgen vormitig tagt dann der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion und am Dienstag abend noch dem Plenum die Fraktion selbst.

Ein sparsamer Staatshaushalt

Dresden, 11. Januar. Im Finanzministerium fand heute mittag eine Pressekonferenz statt, in der Finanzminister Dr. Reinhold Erldinger über den Haushalt für 1927 berichtete. Der Zuschußbedarf des neuen Staats weist zum ersten Male seit Jahren eine Abnahme auf und zwar von 220 250 000 Mark im Vorjahr auf 207 070 000 Mark, ein in der gegenwärtigen Krise besonders erfreuliches Ereignis. Auf die Einzelheiten des Staats des näheren zurückzukommen, behielt wie uns vor.

Blutiger Abschluß eines Fußballspiels

Köln, 11. Januar. Wie die „Kölner Volkszeitung“ aus Düsseldorf erzählt, kam es bei dem gestrigen Fußballspiel Kölner Spielverein gegen Helios Düsseldorf wegen einer Anordnung des Schiedsrichters zu Streitigkeiten. Nach Abschluß des Spiels wurde der Streit fortgesetzt und endete damit, daß ein Spieler von Helios ein Mitglied des Kölner Spielvereins mit einem Messer erschlug. Der Täter wurde verhaftet.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Frankreich. Der Beginn der deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist nunmehr auf den 14. Januar festgesetzt. Die Verhandlungen wird auf rein technische Ursachen zurückgeführt. Die deutsche Delegation begibt sich unter Führung von Ministerialdirektor Möller vornehmlich morgen abends nach Paris.

Der neue bulgarische Gesandte in Berlin. Der Reichspräsident empfing im Laufe des heutigen Montagnachmittags den bulgarischen Gesandten Tsvost, der ihm sein Beglaubigungsschreiben überreichte. Dem Empfang wohnte der Reichsaußenminister Dr. Stresemann bei.

Keine Oberammergauer Passionspiele 1927. Die „Münchner Tagesschau“ weiß mitzuteilen, daß die von einem bissigen Blatt am Sonnabend gebrachte Nachricht, daß bereits im nächsten Jahre wieder die Passionspole aufgeführt würden, nicht zutreffend. Nach Mitteilung von maßgebender Stelle in Oberammergau halte man an der zehnjährigen Aufführungssicht fest, so daß also erst im Jahre 1930 wieder Passionspiele in Oberammergau abgehalten würden.

Kardinal Mercier Gesundheitszustand gebessert. Kardinal Mercier, dessen Gesundheitszustand eine mettliche Besserung aufzuweisen hat, hat heute den Besuch des Königs und des päpstlichen Nuntius empfangen.

Eine neue Jugendherberge im östlichen Erzgebirge

Aktuell wurde die neue Jugendherberge im Mortelgrund bei Sanda im Erzgebirge, von der Chemnitzer Ortsgruppe für Deutsche Jugendherbergen geschaffen, der Nutzung übergeben. Herrlich ist sie gelegen, direkt am Waldrand, inmitten vorzüglichster Schneelandschaft und Schneeschichten der ganzen Gegend geworden. Damit ist für das Jugendbewandern ein neuer Stützpunkt entstanden, zumal die umliegenden Jugendherbergen alles Mögliches und nur während der Schaltferien geöffnet sind. Die neue Jugendherberge bietet Raum für 100 Jugendliche und ist ausgestattet mit 44 Betten, 56 Matratzen, 20 Tagesäumen, 1 Küche und elektrischem Licht. Gleichweit von den beiden Schlössern Pfalzgrada und Purtschenberg entfernt, erschließt sie den wanderlustigen Jugend das gesamte östliche Erzgebirge, besonders das obere Tal der Freiberger Mulde, der Flöha und deren Zuflüssen. Damit ist der Ausgangspunkt für Wandermärsche nach dem Schwarzenstein, Stodtberg, Stöckelberg und Stürzberg, dem Stöckelberg über dem Röhrschantel, dem romantischen Kunstmühel und den Teufelsbildern im Hochatal, wie Hirschein, Nothausen, Ringmauer, Rosenstein und Vogelstöckelstein geworden. Auch kann man hübschigen nach den jenseits der Grenze liegenden Städten Oßig, Oberwiesenthal, Riederzeigental und Sezdorf. Katharinaberg ist in bereits 3 Stunden zu erreichen. Zwei Tagesmärsche entfernt ist das Gebiet um den Kell und Stöckelberg. Anmeldungen zur Benutzung der Jugendherberge müssen mindestens 8 Tage vorher an die Geschäftsstelle der Ortsgruppe Chemnitz, Deutsche Jugendherbergen, Stadt Haus II, Weißeritzstraße 1, Eingang Katharinenstr., Zimmer 13, erfolgen, andernfalls kann keine Gemüse für Aufnahme übernommen werden.

Wasserball. Die Magdeburger Hellenen siegten im Rückspiel gegen die Wasserfreunde Hannover mit 6:1.

Dresdner Schlachtwiehmarkt

Dresden, 11. Januar. Auftrieb: 188 Ochsen, 233 Kalber, 689 Rinder, 589 Schafe, 2158 Schweine. Vom Auftrieb sind 21 Kinder ausländischer Herkunft. Gejagte: 1. 50—62 (80), 2. 44—47 (87), 3. 34—39 (78), 4. 27—32 (74). Bullen: 1. 50—54 (90), 2. 46—49 (86), 3. 40—44 (81), 4. 28—30 (81). Kühe: 1. 58—69 (89), 2. 43—46 (88), 3. 36—40 (84), 4. 30—34 (89), 5. 22—28 (74). Rinder: 1. —, 2. 72—77 (120), 3. 64—70 (112), 4. 55—60 (105). Schafe: 1. 54—58 (112), 2. 45—50 (106), 3. 35—40 (90). Schweine: 1. 76—78 (102), 2. 30—33 (98), 3. 70—73 (96), 4. 65—68 (96), 5. 55—65 (90).

Wetterbericht der Dresden Wetterwarte

Witterungsausblick: Wechselseitig anhaltend Frost. Schneedecke bis mögliche Blätter aus vorwiegend östlicher Richtung. Allgemeiner Witterungswechsel der nächsten Tage. Der winterliche W

Tagesneuigkeiten

Unterschlagung in der Dresdner Stadtbank

Dresden, 11. Januar.

Unregelmäßigkeiten in der Stadtbank zu Dresden bildeten den Gegenstand eines großen Strafprozesses vor dem Gemeinen Schöffengericht, der sich gegen den 34 Jahre alten ehemaligen Kanzeleihilfen Bruno Albin Menzel und gegen dessen 1000 geborenen Bruder, den Postausheber Walter Bruno Menzel richtete. Ersterer hatte als Angestellter der Dresdner Stadtbank im Jahre 1924 in zwei Fällen sogenannte Parabhebungsanträge über 2000 und 1630 Reichsmark angefertigt, mit falschen Unterschriften versehen und dann vom jüngeren Bruder zu Zeiten an der Stadtbankhalle zur Auszahlung vorgelegt lassen, wo er Schalterdienst hatte und die vorgelegten Anträge signieren musste. Nachdem die Auszahlungen erfolgt waren, entwendete Bruno Menzel die zuvor gefälschten Zahlungsanträge und brachte dadurch den Kassierer in die denkbare größte Verlegenheit. Weiter stahl dieser Angeklagte einen Schek über 400 Mark, der im Königsstein zahlbar war. Mit falschen Büroverleihen, erobt der jüngere Bruder auch diese Summe, er bekam jedesmal einen Teil davon ab. Diese Verstöße führten zu weit strengeren Kontrollmaßnahmen. Zwei Beamte der Stadtbank gerieten in Verdacht der Täterschaft, einer wurde sogar längere Zeit suspendiert. Im August v. J. wurde Bruno Menzel neue, weit drücktere Bedingungen erlassen und erlangte dabei Beträge von weit über 2000 Mark. Er erlangten Gelder hat er in Pferderennen angelegt und dabei verloren.

Das Gericht verurteilte die bisher unbestrafsten Brüder und zwar Bruno Menzel zu insgesamt zwei Jahren drei Monaten Zuchthaus, 600 Mark Geldstrafe oder weiteren 22 Tagen Zuchthaus und zu drei Jahren Ehrenrechtsverlust, den jüngeren Bruder wegen Verluste zur vorgenannten Beträgen und Amtsverbrechen sowie wegen Thaxel zu einem Jahr Gefängnis. Wegen der Höhe der erkannten Strafen wurden beide Verurteilte am Schlusse der Verhandlung in Haft genommen.

Verbesserung der Knappfahrtversicherung

Berlin, 11. Januar. Der Sozialpolitische Ausschuss des Reichsknappfahrtverbandes hat in der Begehung des Geschäftshaus über Abänderung des Reichsknappfahrtgesetzes eine Reihe von Verbesserungen empfohlen, von denen die folgenden erwähnt seien: In 25 Dienstjahren sollen die Renten 87,5 des Endsohnes der jeweiligen Lohnklasse erreichen. Der Verlustfähigkeit soll die Überreichung des 50. Lebensjahrs gleichgestellt werden, wenn mindestens 300 Betriebsmonate und davon 180 Monate mindestens bergmännischer Arbeit nachgewiesen sind. Die Rente soll 80 Prozent der erdienten Knappfahrtrente befristen. Zur Erleichterung der jetzt bestehenden Renten- und Anwartschaftslosen soll aus Reichsmitteln eine Behilfe gewährt werden. In den laufenden Leistungen der knappfahrtlichen Pensionsversicherung ist ein Reichsaufschub in gleicher Höhe wie bei der Industrievereinigung zu zahlen. Der Anfangsbetrag der Alterspension soll ebenfalls auf 80 Prozent festgelegt werden. Der Industrie der Steine und Erdöle soll das Auscheiden aus der Knappfahrt im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister und dem Reichsknappfahrtverein ermöglicht werden.

Interessengemeinschaft in der photographischen Industrie

Dresden, 11. Jan. In der außerordentlichen Generalversammlung der Ernemann A.-G. vertreten 22 Aktienväter mit 47252 Stimmen 2362000 M. Aktienkapital. Auf der Tagessitzung stand zunächst der Antrag auf Genehmigung des Abkommens, das die Gesellschaft zur Errichtung einer Interessengemeinschaft mit der Acta A.-G. Dresden, der Comptessa Metall A.-G. Stuttgart und der Optischen Anstalt C. B. Goetz in Berlin-Behlendorf unter Beirat der Firma Karl Zeiss in Jena abgeschlossen hat. Die genannten vier Firmen bilden zum Zwecke der Ausbildung jeder gegen seitige Kenntnis und Förderung der Wirtschaftlichkeit eine Interessengemeinschaft, die bis Ende 1930 vorgesehen ist, wobei jedoch die Selbständigkeit jeder Gesellschaft aufrechterhalten bleibt. Das Abkommen wurde einstimmig genehmigt.

Ein Rekordjahr des amerikanischen Außenhandels

Wie aus New York gemeldet wird, hat der Außenhandel Amerikas im Jahre 1925 wahrscheinlich alle Rekorde gebrochen. Er übersteigt den Außenhandel des Jahres 1924 um etwa 950 Millionen Dollar. In den ersten 11 Monaten betrug die Gesamtumsaht aus den Vereinigten Staaten 4412 Millionen Dollar, das ist eine Zunahme von 296 Millionen Dollar gegenüber der gleichen Zeit im Jahre 1924. Die Einfuhr betrug 3830 Millionen Dollar, das bedeutet eine Zunahme um 554 Millionen Dollar. Im einzelnen ist die Ausfuhr nach Europa um 137 Millionen gestiegen. Die Ausfuhr nach Nordamerika (Kanada) stieg um 32 Millionen, die Einfuhr von Kanada nach den Vereinigten Staaten nahm um 23 Millionen Dollar ab. Die Ausfuhr nach Südamerika lag um 74 Millionen Dollar, die Einfuhr aus Südamerika um 54 Millionen Dollar, die Ausfuhr nach Asien nahm um 38 Millionen Dollar ab, die Einfuhr aus Asien dagegen zu, die Ausfuhr nach Deutschland stieg um 45 Millionen, die Einfuhr aus Deutschland nach Amerika um 26 Millionen.

† Niederröhmisches Vorzüglich. Die ungewöhnlich warme Witterung, die nach Weihnachten einzog und trockne Rückenschläge im allgemeinen anhielt, hat nicht nur, wie in Berlin, Saxe vorzeitig zur Rückkehr bewogen, sondern entfaltete vorzeitiges Leben in der Pflanzwelt. In Niederröhmen, namentlich im Polenzgebiete (Nebenfluss der Elbe nahe der Reichsgrenze) hat der Siedlungsraum an vielen Stellen in reichem Maße seine Blüten entfaltet.

† Pensionsversicherung für Redakteure. Auf der letzten Jahreshauptversammlung des Bezirkssverbands Berlin im Reichsverband der Deutschen Presse wurde die von der Reichsarbeitsgemeinschaft der Deutschen Presse mit drei Versicherungsgesellschaften abgeschlossenen Verträge einstimmig genehmigt. Durch diese Verträge wird eine Versicherungsspitze G. m. b. H. zum Zwecke der Pensionsversicherung der im Zeitungswesen beschäftigten Redakteure eingeführt, bei der die Prämienlasten zu gleichen Teilen von den Verlegern und Redakteuren getragen werden. Von den meisten übrigen Bezirkssverbänden des Reichsverbandes wurde der gleiche Beschluß bereits gefasst. Außerdem beschloß die Hauptversammlung, die Unterstützungsleistungen für in Not geratene Redakteure dadurch zu erhöhen, daß besondere Beiträge für den Unterstützungsfonds erhoben werden.

† Getötet und verbrannt. Wie der "Montag" aus Rothenburg meldet, wurde am Sonnabend eine 14jährige Schülerin der Niederröhmischeschule von dem in dieser Schule beschäftigten Lehrer nach einem versuchten Selbstmordversuch gestoppt, mit

Italien im neuen Jahr

Von einem unserer besonderen außenpolitischen Mitarbeiter

Rom, Anfang Januar 1928.

Das Jahr 1928 wird zweitelles das Schicksalsjahr Italiens werden. In diesem Jahr wird es sich entscheiden müssen, ob der Faschismus als politisches System wirklich sich durchsetzen kann.

Was wir augenblicklich in Italien sehen, ist eine Diktatur krassesten Stils. Sie unterscheidet sich von der bolschewistischen vielleicht nur noch in den äußeren Formen. Sie übertrifft die bolschewistische darin, daß nicht ein Kollegium einer Zahl von Männern das Land regieren, sondern daß ein einziger, Mussolini, aus eigener Machtvollkommenheit sich zum umumschränkten Herrscher des Landes aufgeworfen hat. Freilich wäre das nicht möglich, wenn er nicht über Männer verfügte, die ihm slavisch ergeben wären, und die auch bereit und willens sind, alle legalen und illegalen Mittel anzuwenden, um die Herrschaft zu stabilisieren und sich gegen jede Störung und jeden Angriff von außen her zu schützen.

Wir sehen aber auch in Italien ein ganz einseitiges Parteiensystem. Die faschistische Partei beherrscht das Land vollkommen. Alle anderen Parteien, wenigstens soweit sie ernster Oppositionfähig wären, sind unterdrückt und die Führer müssen im Ausland wenden, weil sie in ihrer eigenen Heimat nicht mehr ihres Lebens sicher sind. Ein eigens zurecht gemachtes Wahlrecht ermöglicht es Mussolini und der faschistischen Partei, im Parlament über die uneingeschränkte Macht zu verfügen. Wo eine Opposition sich noch regt, ist sie gewaltsam niedergedrückt worden, die Vertreter dieser Parteien hat man ja jetzt aus der italienischen "Volksvertretung", die nur noch eine Karikatur dieses Mannes bedeutet, hinausgeprägt. Die öffentliche Meinung in Italien ist gehoben. Was nicht faschistische Politik machte, ist förmlich ausgerottet worden. Das gilt natürlich von der Presse. Heute stehen die Dinge so, daß mit den Steuern des ganzen italienischen Volkes die gesamte italienische Presse für die faschistische Partei aufgekauft worden ist. Die größten und angesehensten publizistischen Organe Italiens sind den ehemaligen Verbündeten und den ehemaligen Parteien entflohen. Wenn sie sich nicht flüchten, würde einfach mit Gewalt die Enteignung vollzogen, und heute existiert nicht ein einziger oppositionelles Blatt mehr in Italien, das Anspruch auf Bedeutung hätte. Italien hat sich damit geistig selber kultiviert, denn man wird den Mitteilungen der italienischen Presse, ihre Nachrichten und Schilderungen nun nicht mehr diejenige Glaubwürdigkeit beimesse können, die für die Beurteilung der wirklichen Verhältnisse des Landes unerlässlich wäre.

Mussolini und die faschistische Partei haben sich aber auch eine Garde geschaffen, die heute den italienischen Staat und das italienische Volk jährlich mehr als 800 Millionen Gold lire kostet. Es sind vielfach zügellose Elemente, die dieses Prätorianerleben natürlich sehr schätzen, die aber nichts anderes zu tun haben, als sich gegenseitig gegen die Widersacher des faschistischen Systems auszutoben. Es ist eine Garde, die den Geg-

nern der Faschisten offensichtlich Furcht einflößen soll, denn wer diese verwegenen Gesichter einmal gesehen hat und wer beobachtet konnte, wie brutal sie von ihrer Übermacht den Gegnern gegenüber Gebrauch machen, der versteht wohl, daß die Gegenwehr versagt. Aber Kenner der Dinge behaupten, daß die faschistische Garde dieselben Elemente enthält, die früher radikal bolschewistisch waren, die den Mantel nach dem Winde drehen und in demselben Augenblick, in welchem die gegenwärtigen Verhältnisse wieder in ihr Gegenteil umschlagen würden, — ein Augenblick, der bei dem jüngsten faschistischen Regime und seinen Methoden eines Tages mit absoluter Sicherheit eintreten muß — auch sofort wieder auf die andere Seite übergehen und den neuen Machthabern eine ebenso bereitwillige Knüppelparade stellen würden. Was sich diese Elemente freien Bürgern, Vereinen, Korporationen und den Vertretern der anderen Parteien gegenüber erlauben dürfen, was sie förmlich inszenieren an angeblichen Provokationen, nur um sich bestätigen zu können, stellt das Unerhörteste dar, was die Geschichte dieses Landes jemals aufzuweisen hatte.

Wenn man dann weiter daran denkt, was die leitenden Persönlichkeiten des heutigen Regimes in Italien die engsten Mitarbeiter Mussolinis, und dieser selber nicht ausgeschlossen, sich gestatten durften bei der Entfernung Matteottis und bei dem Schluß des Mordversuchs bei der Inszenierung des, was heute in aller Finziener Mund ist, erdichteten Attentats auf Mussolini, dann erhält man ungesägt eine Vorstellung davon, was in Italien heute möglich ist.

Mussolini weiß sehr gut, was er tut, wenn er auf den Größenwahn der Italiener und namentlich der Nördler spekuliert. Die Formen und Methoden der Kaiserzeit, der vorchristlichen Epoche, sucht Mussolini allerseits nachzuahmen. Er verspricht den Italienern, Italien so mächtig und groß zu machen, wie es in diesen Kriegsgefechten war, es zur ersten Weltmacht der Erde, vor der sich alle anderen Völker zu beugen hätten, zu erheben, und immer wieder erscheinen in seinen Reden Drohungen, die unzweifelhaft an seine Nachbarländer gerichtet sind, und die geradezu kriegerische Ankündigungen bedeuten. Doch das alles im Zeichen des "Geistes von Locarno", dessen Verträge doch Mussolini selber unterzeichnet hat, in Italien heute möglich ist, beweist, bis zu welchem Grade politischer Entartung das faschistische System dieses Land gebracht hat. Und wollen wir noch daran erinnern, wie in den Tiroler Gebieten Italien seine Herrschaft verpflanzt, durch rücksichtslose Unterdrückung der deutschen Sprache und der deutschen Kultur, sogar durch das Verbot des Verkaufs von Christbaumkämmen, dann runden sich das Bild dieser, aus lauter Schwächen und einer im Grunde unmännlichen Furcht und Angst vor dem, was hinter den Dingen steht, zusammengesetzten Politik.

Wir wollen um des italienischen Volkes willen, das dieser Entwicklung mit äußerster Sorge folgt, wünschen, daß ihm das Schicksalsjahr 1928 diejenigen Erfahrungen erspart, die stets die Überspannung eines einseitigen Prinzips notwendigerweise zur Folge haben muß.

Amerikanische Zeitungsreklame

"Reklame ist Dienst an der Allgemeinheit" — unter diesem Leitwort stand eine Zusammenkunft englischer Reklameleute mit englischen Industrielten, die vor kurzem in Harrogate stattfand. In England liegen die wirtschaftlichen Verhältnisse, wenn auch nicht ganz so schlimm, so doch ähnlich wie in Mitteleuropa. Der Absatz der englischen Waren steht im In- und Auslande. Wenn der Wert der Reklame bei uns auch immer mehr erkannt wird, so spielt sie in unserem Wirtschaftsleben doch noch lange nicht die Rolle, wie in den Vereinigten Staaten, wo sie durch Verbreitung ihrer Methoden und Organisation allmählich ein Produktionsfaktor von ähnlicher Bedeutung wie Kapital und Arbeit geworden ist.

Ganz befürwortet gilt dies von der Zeitungsreklame, wie aus nachstehender Neuauflage des Reklamehefts der Northern Pacific, einer der größten Eisenbahngesellschaften Amerikas, hervorgeht: „Die Reklameabteilungen der Eisenbahnverwaltungen deuten sich im vollen Umfang und auf höchste bestrebtigt der Werbung in Zeitungen, Magazinen, Wochen- und Monatschriften, Broschüren, Kalendern, Mappen, auf Löschpapier und Kinobildern, im Radio und auf Vorleserabenden. Aber von allen neuzeitlichen Werbemitteln und -methoden hat die Zeitung immer noch die Führung im Felde.“

Welche Riesensummen für Zeitungsreklame in Amerika ausgegeben werden, darüber gibt eine Statistik Aufschluß, die von einer amerikanischen Verlegervereinigung, der American Publishers Association, aufgestellt worden ist. Sie umfaßt nur die Interessenten. An der Spitze steht die Victor Talking Machine Company (Grammophone), die jährlich 11 Millionen Goldmark für Zeitungsreklame ausgibt. An zweiter Stelle steht die Seifenfabrik Lever Brothers mit 8,8 Millionen. Dann folgen die Dodge Brothers Company (Automobile) mit 7 Millionen, die Colgate Company (Seifenprodukte) mit 6,8 Millionen, die Standard Oil Company mit 6,8 Millionen, die American Tobacco Company mit 6 Millionen. Insgesamt wurden in den Vereinigten Staaten im Jahre 1924 nicht weniger als 800 Millionen Dollar für Anzeigen in Tageszeitungen ausgegeben.

Dann erst kam die direkte Reklame mit einem Satz von 300 Millionen Dollar und an dritter Stelle standen die Magazine und Wochenschriften mit 150 Millionen Dollar.

Als typisch für das Anzeigenwesen in den Vereinigten Staaten hat zu gelten, daß die Northern Pacific den doppelten Satz für Zeitungsanzeigen aufwendet, in der Erkenntnis, daß sie den größten Erfolg bei geringsten Kosten bringen. Mit den letzteren kommen wir aber auf den Irrtum, der bei uns noch nicht genügend überwunden ist, um die Reklame in denselben Wohl als Produktionsmittel anzusehen, wie die Amerikaner dies tun, und zwar ist dies die Auflösung, daß Reklame die Fabrikationskosten und damit den Warenpreis erhöht oder eine Verschlechterung der Qualität bedingt. Diese Meinung ist falsch, wenigstens wenn die Reklame in ihrem Umfang dem Umtauf entspricht und wenn sie eine Ware anreibt, die der Empfehlung wert ist. Wenn dies beides der Fall ist, dann kann man die Reklame geradezu als einen Produktionsfaktor bezeichnen, der sich selbst bezahlt macht, indem sie durch Umtaufsteigerung die Produktion zur Massen- oder Serienproduktion macht und damit den Warenpreis verbilligt. Die Ware kann gut sein, sie kann aber nur eine weitere Verbreitung erlangen, wenn sie bekannt ist. Es wäre der größte Fehler, schlechte Ware in großem Stil zu verbreiten, denn das Geschäft lohnt sich nicht.

A. Erbbeck in der Wiener Reichspost

Lederbekleidung,
das Vornehmste für Auto und Motorrad

T. ALBERT, BAUTZEN

Lauengraben 10

Fernsprecher 1078

Wirtschaftliches und Verkehr

* Handel mit Schokolade. Nach einer Verordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft darf Tafelschokolade vom 1. Juli d. J. ab nur in Gewichtseinheiten von 500, 250, 200, 125, 100, 50 und 25 Gramm gewerbsmäßig verkauft oder vertrieben werden. Das Gewicht darf bei Tafeln über 100 Gramm nicht mehr als 2 vom Hundert und bei Tafeln von 100 Gramm und darunter nicht um mehr als 8 vom Hundert von den im § 2 vorgeschriebenen Gewichten abweichen.

Neue Konkurse

Annaberg (Erzgeb.): Krawatten- und Schalfabrikant Friedrich Zimmermann Jr., Eisenstein (Bei. Chemnitz), Anmeldefrist bis 25. Januar. — Kaufmann Kurt Rich. Sellmann, Inh. d. Fa. F. W. Krüger, Buchholz, Anmeldefrist bis 25. Januar. — Chemnitz: Birk und Ströbel-Warenhauslant Paul Wally Rost, Chemnitz, Anmeldefrist bis 20. Februar. — Frankenberg: Kraft u. Schneider, Frankenberg, Anmeldefrist bis 25. Februar. — Freital: Maschinenbauunternehmer Max Artur Biela, Deedens-Göschel bei Gittersee, Anmeldefrist bis 22. Februar. — Freiburg: Möbelhändler Bruno Urbanits, Freiburg, Anmeldefrist bis 20. Januar. — Grimma: Schuhwarenhändler Richard Grimm, Saalburg, Anmeldefrist bis 20. Januar. — Jöhstadt: Lederhändler Paul Curt Unger, Jöhstadt, Anmeldefrist bis 20. Januar. — Leipzig: Handelsmann Rudolf Helschich, Leipzig, Anmeldefrist bis 10. Februar.

Geschäftsauflösungen in Sachsen

Laut „Reichsanzeiger“ wurde die Geschäftsauflösung angeordnet über Kaufmann Willy Stiehelt, Grimmitzschau, Untere Mühlgrasse 55, Willy Stiehelt, G. m. b. H. Grimmitzschau. — Schneidemühlebürger Max Thiele, Schönefeld (Amtsg. Frauenstein). — Baumeister Paul Schulte, Seiffenndorf (Amtsg. Großschönau). — Gutsbesitzer Paul Koch, Leipzig, Königsplatz 17. — Bohra u. Sohn, Büro-Möbelabteil., Delitzsch. — Hoher u. Gruber, Harttha (Amtsg. Waldheim). — Bekleidungshaus Gottlieb, Kuhlein, Wurzen. Aufgehoben: Holzgroßhändler Karl Wieland, Chemnitz-Obersdorf. — Kaufmann Artur Ernst Hoffmann, t. Fa. Mitteldeutsches Sporthaus Hoffmann u. Schwabe, Leipzig, Wartenastraße 6. — Cohn u. Hiller, Leipzig, Peterstraße 20, verl. haftender Ges. Kaufmann Markus Cohn, Leipzig, Auenstr. 2.

Berliner Produktenmarkt

Berlin, 9. Januar. Preise für Getreide und Dörrfrüchten für 100 Kilogramm, sonst für 100 Gramm pro Sack. Preise in Reichsmark: Weizen, märz 249 bis 255. Für Jun. 240 bis 255, für Dez. — bis —, für März 277 bis —, für Mai 282,5 bis —, Roggen, märz 148 bis 155, rommer 147 bis 154 für Dez. —, März 182 bis 181, Mai 192 bis —, Rüttigergerste 154 bis 162, Sonnengerste 185 bis 212, Wintergerste 154 bis 168, Hafer, mürbigerste 162 bis 179, meiste — bis —, für Dez. —, für März — bis —, für Mai — bis — Mais, weizenmehl Berlin — bis —, Weizenmehl 33 25 bis 36 75, Roggenmehl 29,0 bis 24,75, Weizenkleie 11,25 bis 11,50, Roggenkleie 9,5 bis 10,25, Mais 340 bis 350, Reisflocken — Vittoria-Erben 20,00 bis 23,00, Spelti-Erben, kleine 22,00 bis 25,00, Rüttigergerste 20,00 bis 22,00, Rüden 20,00 bis 28,00, Purinen, blonde 12,00 bis 12,50, ge 14,00 bis 15,00, Serobelle 18,00 bis 19,00, Roggenstuten 15,25 bis 15,50, Venfunden 28,60 bis 28,90, Brodenknöpfchen 8,10 bis 8,30, Vollwertiges Buderiusmehl —, — bis —, Sonnen-Schrot 20,60 bis 20,70, Tortmetalle 8,70 8,20 bis 8,40, Kartoffelflocken 14,40 bis 15,40.

Tendenz etwas leiser, bei höheren Auslandsanmeldungen. Nachfrage nach Exportmeizeln dringlich. Weizen im Terminpreis 3 bis 3,50 Mark höher, Roggen 2,50 bis 3 Mark höher. Getreide stark angeboten, aber nur zu ermäßigten Preisen umgesetzt. Hafer und Futtermittel ruhig.

Bauzuer Marktpreise

dom. 9. Januar nach amtlicher Feststellung (Preise in Rohmark für je 50 kg): Weizen 10,00 bis 10,80, Roggen 7,00 bis 8,50, Sommergerste 8,00 bis 10,00, Wintergerste 8,00 bis 8,50, Hafer 8,00 bis 8,75 (außer bei Meizeln unter 1000 kg), Mais —, Mais —, Kartoffeln in Säcken ein 2,00 bis 2,40, Getreide 4,00 bis 6,00, Stroh, Maschinenfisch, gewicht 0,80 bis 1,00, Stroh, Weizenmehl 2,00 bis 2,20, Weizenmehl 60 Prog. 17,00 bis 18,00, Roggenmehl 60 Prog. 13,00 bis 13,15, Weizenkleie 6,75 bis 6,85, Roggenkleie 5,75 bis 6,25, Butter 1 kg 3,80 bis 4,00, Rüdel 513 Gründ, 1 Stück 19,00 bis 30,00 — Rümmele Ware über Rollen.

Getreide und Vieh in Chihago

Chihago, 9. Januar. Weizen für Jun. 177 1/2, für Juli 152,5, für September 144,00, Mais für Mai 87,75, für Jun. 90 1/2, für September 91 1/2, Hafer für Mai 45 1/2, für Juli 46,25, für September —, Roggen für Mai 111 1/2, für Jun. 109,00, für September —, Schmalz für Januar 14,85, für März 14,02,50, für Mai 16,00, Rüben für Januar 14,80, für März 14,02,50, für Mai 15,92,50, Sped 15,50. Leichte Schweine niedrigster Preis 11,25, da höchster Preis 12,25. Schwere Schweine niedrigster Preis 11,90 da, höchster Preis 11,65.

ReklameLaternen

Skizzen und Anschläge kostenlos
Fernspr. Knöbel & Sohn Dresden-A. Pillnitzer Str. 19

Dresdner Börse

Unterlagen in Billigform Preise, Alt entwirkt in Billigform Preise.

Deutsche Staatspapiere

	1. I.	2. I.
Spediz. Akt. Befrei.	53	53
Spediz. Akt. Befrei. 2	365	365
Bank-Aktien		
Alte, G. St. 1. Brüderlichkeit	81	80,8
Alte, G. St. 2. Brüderlichkeit	81,6	82
Alte, G. St. 3. Brüderlichkeit	88	87,75
Brüderlichkeit, 1. Abt.	108	108
Brüderlichkeit, 2. Abt.	17,0	17,5
Brüderlichkeit, 3. Abt.	17,5	17,5
Brüderlichkeit, 4. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 5. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 6. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 7. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 8. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 9. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 10. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 11. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 12. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 13. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 14. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 15. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 16. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 17. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 18. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 19. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 20. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 21. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 22. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 23. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 24. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 25. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 26. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 27. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 28. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 29. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 30. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 31. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 32. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 33. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 34. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 35. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 36. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 37. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 38. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 39. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 40. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 41. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 42. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 43. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 44. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 45. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 46. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 47. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 48. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 49. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 50. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 51. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 52. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 53. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 54. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 55. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 56. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 57. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 58. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 59. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 60. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 61. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 62. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 63. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 64. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 65. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 66. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 67. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 68. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 69. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 70. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 71. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 72. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 73. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 74. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 75. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 76. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 77. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 78. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 79. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 80. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 81. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 82. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 83. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 84. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 85. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 86. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 87. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 88. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 89. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 90. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 91. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 92. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 93. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 94. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 95. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 96. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 97. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 98. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 99. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 100. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 101. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 102. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 103. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 104. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 105. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 106. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 107. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 108. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 109. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 110. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 111. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 112. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 113. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 114. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 115. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 116. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 117. Abt.	19,0	19,5
Brüderlichkeit, 118. Abt.</		

Die Kirche und die Kunden unserer Zeit

(Schluß.)

Gott die Kirche Christi am Leben bleiben, dann gehört in sie hinein die Autorität. Und weil es Christus ernst ist damit, in seiner Kirche die Menschheit zu erlösen, dann ist es ihm auch ernst mit der Autorität. Wir sehen von Anfang an die Güter der Autorität, die Christus in seine Kirche hineinbringt; diese Nieder- und Unterordnung. Wie sehen von Anfang an: die Gläubigen, die Jünger, die Apostel, Petrus, Christus. Diese Güter hat Christus selbst und er will sie beibehalten wissen. Wer auch hört, der hört mich, und er will auch verachtet, der verachtet mich. Aber unterscheidet er die Güter: Lehre, Priesteramt, Hirtenamt; und nochdem er sie mit seiner Autorität ausgerüstet hat, gibt er den Besitz: Siebt hinaus und nachst euch zu Schülern sämtlicher Völker. So heißt es im Urtext. Sämtliche Völker, auch die heutigen. Also die Autorität für die rechtmäßigen Nachfolger des Apostel. Und diese sämtlichen Völker will Christus so innig einigen, daß die ganze Autorität der Bischoße und der Apostel, von denen die Bischoße abstammen, tatsächlich minder fällt in einer einzigen Hand, in der Hand seines Stellvertreters auf Erden. Woher müssen wir das?

Christus sagt immer, er sei gekommen, um das zu tun, was die Propheten verkündet haben. Was haben die denn verkündet, schon Jahrhunderte, ehe der Messias kam? Sie haben gesagt: Wenn der Messias kommt, dann wird er hier aus der Welt ein Königreich errichten, und dann wird ein Thron bestehen bis zum Ende der Zeiten. Der Messias ist prophezeit und der Thron ist prophezt. Der Thron ist gekommen. Wo ist der Thron? Würden wir die Mächte der Geschichte auf uns und wir sehen, daß die mächtigsten Throne schließlich wieder zusammengefügt sind. Aber wir sehen einen Thron, der jetzt seit Christi Zeit da steht: der Thron Petri. Genau, es sind gewaltige Stürme gegen ihn angebrüllt, aber durch alle Stürme steht und leuchtet der Thron Petri. Wir haben es selber erlebt, daß über Nacht Throne zusammengebrochen, von denen wir glaubten, die ständen fest als die Welt. Der Thron Petri aber wird nie zusammenstürzen. Und wird er auch gehaftet, so ist es prophezt. „Soben sie mich gehaftet, werden sie auch sich lassen. Denn der Schüler ist nicht über seinem Lehrer und der Jünger nicht über seinem Meister“. Wog drum des Hasses blut auch noch so primitiv töben, der Thron steht. Denn es steht nicht neben ihm. Der hält die Hand über seinem Stellvertreter und der hat gesagt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Zeiten“. Denn er will in seinem Stellvertreter das ganze Menschheit einigen. Weil ihm das ernst ist, drum zeigt er es so deutlich, daß da gar kein Zweifel möglich ist. Kaum sieht er den Petrus kommen am ersten Tag, da sagt er ihm: Simon, du hast bisher Simon geheißen. Ich will dir einen anderen Namen geben. Du sollst von heute ab Felsen heißen. Und ein anderer Mal sagt er ihm: Ich habe dich Felsen genannt. Und ich habe dich nicht bloß so genannt. Du bist wirklich der Felsen. Und auf diesem Felsen will ich meine Kirche bauen. Eine Kirche. Eine, weil die seine. Es gibt bloß eine Wahrheit. Ein Gott. Ein Erlöser. Ein Glaube. Eine Taufe. Eine Kirche. Und er holt es noch deutlicher. Ich gebe dir die Schlüssel. Ganz geht auf die Steife. Er nimmt den Schlüsselband. In den hängen die Schlüssel zum Hause, zum Garten, zum Hedschrank, zu den geheimsten Briefen und Papieren. Es geht zu seinem Freund und sagt: Solange ich auf der Reise bin, kannst du in mein Haus hinein, kannst darin schlafen und warten, als wärst du der Herr im Hause. Hier holt er alle Schlüssel. Das ist der Herr dem Petrus. Felsen, ich gebe dir die Schlüssel. Schließe auf und schließe ab, lass ein und lass aus, du bist der Herr im Hause. Und ich gebe dir den Hirtenstab. Wehe du, Felsen, meine ganze Herde.

Was soll denn das alles? Wozu denn diese Namensänderung? Wozu gerode der Name Felsen? Wozu die großartige Selbsterhebung dem einen Apostel? Wozu die volle Schlüsselpotest dem einen? Die Hirtenfrage über die ganze Herde dem einen? Christus zeigt deutlich: Er will in seinem Stellvertreter die ganze Menschheit einigen. Und diese Einigung soll so innig sein, daß die Kirche nicht bloß eine religiöse Gesellschaft sein soll. In einer Arbeitsgesellschaft kann es ja sein, daß die Mitglieder sich gegenseitig helfen. Christus will nicht eine Gesellschaft gründen, die ihre Mitglieder nur so ganz los in höheren Interessen verbindet. Christus will eine Gemeinschaft, d. h. eine Gesellschaft, in der auch die Herren in Liebe zusammenfließen in Geiste der Solidarität. Und diese Gemeinschaft soll so eng verbunden sein, daß man schließlich sagen kann: Die Kirche ist ein Leib. Das delikt auch am schönsten aus, was Christus eigentlich wollte. In einem Leib arbeitet alles zusammen. Wenn ein Organ krank ist, geben die anderen Organe ihre Güte und Kräfte ab für das kranke Organ; über-

nehmen manchmal sogar die Funktionen des kranken Organs. Aber wie schwer ist es, auch bloß eine Handvoll Menschen so innig zu einigen, daß nicht bald ein Riß entsteht, eine Meinungsverschiedenheit, ein Streit. Und Christus will sie alle einigen. Mit all den verschiedenen Charakteren. Mit all den verschiedenen Nationen! Mit all den verschiedenen Völkern! Sie wollen, die schwarzen, die gelben, die braunen. Alle. Daher man sagen kann — ein Leib! Auf den ersten Blick scheint es, als ob all die verschiedenen Organe eines Leibes nie so harmonisch zusammenarbeiten könnten. Was hämmert sich die Leber um das Herz? Was hämmert sich das Herz um die Lunge? Was hämmert sich die Lunge um das Gehirn? Die wissen ja gar nichts voneinander. Wie können die denn zusammenarbeiten? Das können die auch gar nicht, wenn nicht etwas ganz Neues dazu kommt — ein Lebensprinzip. Das heißt: Über die so vorliegenden Organe muß sich eine Seele ausspannen und die einzelnen Organe durchdringen und besiedeln und verbinden, damit sie wirklich feinen ein Leib. Das muß auch über auch in der Kirche geschehen. Über all die verschiedenen Gläubigen in der Kirche muß sich eine Seele ausspannen“.

Und die Seele der Kirche ist — Gott selbst. Gott, so gibt es in der Kirche auch unbeküpfte, eingesetzte Gläubige. Das sind die Katholiken, die im Heiland der schwierigen Sünde leben. Die haben die Seele der Kirche. Gott aus sich heraustragen. Die gehören zwar noch zum Leibe der Kirche. Die glauben ja noch. Aber die sind in dem Leib wie Drähte, die keine Blutzufuhr mehr haben. Die können wieder belebt werden. Aber schwärzen wir jetzt nicht auf die. Schauen wir auf die lebendigen Mitglieder der Kirche, die wirklich leben in der heiligmachenden Gnade. Von denen gilt also das Wort: Gott ist die Seele der Kirche. Meine Seele ist ganz in meinem Kopf und ganz in meinem Fuß. Die können man nicht auseinanderbrechen. Wo die ist, da ist sie ganz. So ist es aber auch mit der Seele der Kirche. Gott ist ganz in jedem lebendigen Mitglied der Kirche. „Der Vater und ich werden kommen und Wohnung bei ihm nehmen“. Und hier stehen wir vor dem Höchsten und Herrlichsten, was Christus mit seiner Kirche gewollt hat: Gott in der Seele! Wer ist denn Gott? Müßte meine Lippe nicht verkrümeln, ehe ich davon sprechen will, wer Gott ist? Müßte ich mich nicht zu Boden niedersetzen und nicht wegen aufzuschauen, anstatt sagen zu wollen, wer Gott ist! Ich bin nicht der unerlässliche Ozean von Schönheit und Licht und Liebe und Herrlichkeit. Rauschen und wogen in diesem Ozean nicht die Fluten des göttlichen Lichtes auf und nieder, grenzenlos, unerst. Und dieser ganze Ozean von Licht und Schönheit krönt und strömt hinunter in deine Seele, wenn du ein schändiges Bild der Kirche siehst, der Vater, der Sohn und der heilige Geist, Gott selbst, der schöner ist als die Sonne, ja schöner als tausend und Millionen Sonnen und alle Sternenmatten, leuchtet und flammat und blüht und strahlt in deiner Seele. Rünnken wie diesen Ozean mit hellblauen Augen sehen, wir würden erblassen. Sähen wir, wie dieses leuchtende Band geht von Seele zu Seele in allen lebendigen Gliedern der Kirche, hinaus über unsere Stadt, über unser Vaterland, über Kinder und Mütter bis hin, wofern in Eis und Schnee ein armer Eselino vor dem Altare kniet in einer elenden Bretterhütte, oder vor der Missionar ein schwaches Heldenkindlein knaut in Arsch. Überall die eine Seele: Gott. Gott in dir, Gott in mir, Gott zur Rechten, Gott im Nachbar zur Linken, Gott in dir und Gott zu mir, und mehr der eine gleiche Gott! Ja, wie wird man gleichlaut? Dann hat Gott selbst uns bei der Hand ergriffen, und uns in sein göttliches Leben hineingezogen. Da ist wie die Kirche nicht der oder jener Priester, nicht der oder jener Bischof; auch nicht der oder jener Kaplan. Da ist wie die Kirche Christus, der seine Gottheit als Seele ausprägt über seine Gläubigen; und da sind Petr und Alphio die Organe in diesem Leib, dazu ausgesetzt, um die göttlichen Gnaden in Europa zu nehmen und weiterzuleiten zum Wohl des ganzen Volkes, in dem auch ein Ozean ist. Schauen wir doch nicht bloß auf Menschenbildchen in der Kirche. Schauen wir doch auf die Seele. Und die Seele ist Gott! Und das war Christi Plan: in die einsammebergewisse Menschheit das göttliche Leben einindringen und verbindend hineinzutragen zu lassen. Und dafür gab er der Kirche diese Autorität. Nicht um bloß zu regieren! Das dafür die göttliche Gesellschaft, Sünden zu vergeben. Und dafür die göttliche Speise in der heiligen Kommunion. Göttliche Speise für göttliches Leben. Das hängt alles zusammen.

Da könnte einer fragen: Ja, wenn die Kirche diese gewaltigen Einigungskräfte besitzt, worum hat sie denn die Welt noch nicht geëinigt? Sie hatte doch fast zweihundert Jahre Zeit dafür. Und was sehen wir heute? Eine Zerrissenheit und Uneinigkeit wie nie zuvor.

Die Goldwäscher am Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska.

Von Emil Drossenberg.

Copyright durch Wilhelm Goldmann, Verlag, Leipzig 1925.

(Fortsetzung.)

„Was ist mit dem andern, Davy?“ fragte Peggy bestürzt. „Sag's schnell, ich weiß, du hast ihn für mich belegt.“

„Für dich? Ich habe gar nicht an dich gedacht“, war Evans ungelenke Erwidерung.

„Für Ungeheuer!“

„Für wen haben Sie ihn belegt?“ fragte Murphsy, der Kundschaft witterte.

„Well, Bobo,“ erklärte Evans, es sind viele hier, die mich einen schlechten Kerl nennen — —.“

„Nicht hier!“ wurde protestiert.

„Dann meinetwegen draußen“, entgegnete Evans ungelöst. „Vielleicht haben Sie recht. Vielleicht auch nicht, ich weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß keiner von den Schönen, die mich so nennen, auch nur um einen Cent besser ist als ich. Aber mag ich auch ein schlechter Kerl sein — eins habe ich nie getan: nämlich ein Verbrechen nicht gehalten. Denn das tun nur die Dummen, und zu denen habe ich mich nie gerechnet. Hier seht euch Pat Malony an. Er hat mir einige einen großen Dienst erwiesen. Es handelte sich nur um ein paar Hände voll Bohnen. Aber diese paar Hände voll Bohnen standen zwischen mir und dem Tode durch Verhungern. Und davon war er selbst nicht sehr weit entfernt, denn er hatte längst nicht genug für sich selbst. Aber er teilte mir mit. Damals hatte ich mir vorgenommen, es ihm zu vergeben, wenn ich jemals Gelegenheit dazu finden würde.“

„Ich sagte ihm das nicht. Es war aber deswegen nicht weniger ein Verbrechen. — Pat“, er legte dem französischen Manne seine schwere, arbeitsstarke Hand auf die Schulter — „ich habe mein Wort eingeholt. Der Claim neben dem meinigen am Klondike-Creek ist auf deinem Namen eingetragen. Du bist ein reicher Mann!“

Malony wollte wohl etwas sagen, aber nur sein Mund öffnete sich und kein Wort kam hervor. Der Unwissende hatte sich eine ungeheure Aufregung bemächtigt, und es hatten sich, durch irgendwelchen weiteren Hinzuweis,

zusammengeschlossen, denn das Gericht von einem großen Kunden schien sich bereits in der „Stadt“ verbreitet zu haben, bereits einzelne Gruppen gebildet, um die Maßregeln zu beschreiten, die zur Sicherung guter Claims jetzt unverzüglich unternommen werden müssten. Wer nur überhaupt fort konnte, der würde noch vor Tagesanbruch in irgend einem Fahrzeug, dessen Planke gerade noch zusammenhielten, den Klondike hinauf unterwegs sein.

„Dav, du gibst mir mehr, als du ahnst!“ stammelte Malony endlich, und er wollte noch etwas hinzufügen, aber Evans unterbrach ihn.

„Ich gebe dir nichts als die Kosten der Eintragung. Die habe ich bezahlt, und die fünf Dollar kannst du mir später wieder einmal zurückzahlen. Aber ich wollte doch wenigstens sichern, bevor irgendwer anderer Wind von der Sache erhielt und die zuvor kommen konnte. Ich habe die Grenzen deines Claims abgewiesen, die erforderlichen Beurteilungsprüfung mit den Tafeln angebracht, und darauf steht zu lesen für jeden, der es wissen will, das der Blaz „Die blaue Mond Mine“ heißt und dir, Patriz Malony, gehört. Es war die leichte Nacht vor meinen Begangen, als ich die Blaz mit den Tafeln einnahm, und es war klarer Mondchein. Aber der Mond sah mehr blau als gelb aus. Daher der Name. Denk darüber, bist du mir nicht schuldig, denn die Sache hat mich nichts gefolgt.“

Und wie um der Szene ein Ende zu machen und sich allen weiteren Versuchen Malonys, ihm seinen Dank auszubilden, zu entziehen, sagte er:

„Und jetzt sag' dich wieder auf deinen Stuhl und spiel uns einen Virginia-Reel. Komm, Peggy, ich will dir zeigen, daß meine Beine da draußen in den Gruben noch nicht still geworden sind. Ich bin zweihundert Meilen gewandert, aber ich tanze hier noch jeden in Grund und Boden. Jungens, deckt euch mit Damen ein, denn drei sind nur da. In einem Jahre werden's aber dreitausend sein mit dreihundert Chechatos.“

Und während vom Klavier bereits die ersten Töne des beliebten Tanzes klangen, schritt er mit Peggy, die lächelnd und schon wieder völlig verschont an seinen Arm gehangen, dem Tanzraume zu, indem er im Abgehen noch dem Spielhalter zurrte:

„Du kanst inzwischen deine Bank aufmachen, Mac; denn hente sollst du von mir etwas erleben. McAllister wird sich morgen einen andern Banhalter suchen müssen, denn du wirst ausgekumpft sein für ein leeres Whiskyfass.“

„Erst mußt du aber noch mit mir tanzen!“ entschied eines der andern Mädchen, das sich schnell einen Partner gesucht hatte und mit ihm dem ersten Paare folgte.

Zunächst einmal: Wir ahnen gar nicht, was die Kirche schon geleistet hat an der Einigung der Menschen. Wir ahnen nicht, was das gewesen ist, als die Kirche in eine Welt hineintrat, die ganz verrottet und versunken war im Heldentum und dieser Welt ihre strengen Gebote verhinkte: Du sollst Mensch sein. Du sollst die Ehe heilig halten. Du sollst deinen Nachbarn lieben. Du sollst deine Feinde lieben. Da waren eiserne Mauern zu durchbrechen. Heute, nachdem der christliche Geist schon fast zweihundert Jahre in der Welt ist, da selbst die Feinde der Kirche von dieser christlichen Lust ammen, ohne es zu wollen, ahnen wir nicht, was das gekostet hat, diese menschenwidrige Mauernhäuser überhaupt zu schaffen. Das kostete freilich erst das Herzblut von Tausenden und Tausender Märtyrern. — Aber die Hauptantwort auf die Frage: Warum hat die Kirche die Welt noch nicht geöffnet, oder wenigstens noch nicht ganz geöffnet? Wenn die heilige Kirche ihre Einigungskräfte dem Menschen aufzwingen könnten, so wie man einem Kranken eine Einspritzung macht, ob der will oder nicht. Wenn so die heilige Kirche ihre Einigungskräfte einfach in die Welt hineinführen könnte, ob die Menschen wollen oder nicht, dann wäre heute die Welt ein großes Friedensreich. Dann hätten wir keinen Weltkrieg erlebt. Aber so geht Gott nicht voran. Der Mensch ist frei. Und das Bestreben des freien Willens nimmt Gott nicht zuviel. Nur kann der freie Mensch sagen und auch der schlechte Katholik kann sagen: Wenn ich diese Einigungskräfte der Kirche in mir lebendig mache, dann würde ich ja meinem Jakobus-Denkmal zuwenden. Dann könnte ich mich ja nicht so brutal und rücksichtslos entwindeln, wie ich das will. Dann würde ich ja meinen Nachbarn lieben. Das mag ich nicht. Und drum lehne ich diese Einigungskräfte ab. Und wenn der freie Mensch einfach nicht will, dann ist Gott selber machtlos. Dann ist auch die Kirche machtlos. Und da ist die Einigungskräfte der Kirche der ständige Kampf zwischen Licht und Finsternis.

Am Morgen da liegen oft dicke Nebelschichten über der Erde. Die Sonne ist da. Aber sie kann nicht durch. Und so heißt die Sonne und bohrt. Und es dauert oft bis zum Nachmittag, bis sie die ganze Nebelmasse durchstoßen hat und die Lichtwoden über die Erde fluten läßt. So ist es mit der Einigungskräfte der Kirche. Die Sonne ist da. Christus hat sie hingelegt. Aber da steigen die Nebel der Katholiken. Und Petrichthalt ist immer rücksichtslos. Und diese Nebel kommen eben gegen die Sonne, die unermüdbar an der Arbeit ist. Die Kirche Gottes pocht auf die Menschenherzen, doch sie mit ihrem Willen ihrer Einigungskräfte sich öffnen, damit mehr und mehr der große Plan des göttlichen Kirchenfürsters in Erfüllung gehe: eine Gesellschaft, eine Gemeinschaft, ein Reich, ein Leib, Leib Christi.

Berichtsreihe des Bernauer Senders

Dienstag, 12. Januar.

4,00—4,45 und 5,00—5,30 nachm.: Radiomusikkonzert der Dresden-Rundfunkkapelle.

5,30—6,00 nachm.: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt.

6,30—7,00 nachm.: Operettakonzert, gehalten von Professor Dr. Dietrich, Direktor des Operettakonzertes.

Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden für beide W. A.

7,00—7,30 nachm.: 8. Vortrag des Edm. Arbeits- und Wohnungsministeriums: Rudolf Klemm: „Wie bleibt der Leib und Arbeitsfähigkeit?“

7,30—8,00 nachm.: 9. Vortrag aus dem Buch: „Einführung in die Sternkunde.“ Dr. H. H. Kethinger: „Des Kosmos ehre Geiste“ — und wie?

8,15 nachm.: Militärkonzert, ausgetragen von der Kapelle des 1. (Räger-)Bataillons 10. (Füchsl.) Infanterie-Regiments. Leitung: Obermaßmusiker H. Thiele. — 1. Werk: „Die bleibet ich geland und arbeitefähig!“

8,30—9,00 nachm.: 10. Vortrag aus dem Buch: „Einführung in die Sternkunde.“ Dr. H. H. Kethinger: „Des Kosmos ehre Geiste“ — und wie?

9,15 nachm.: Militärkonzert, ausgetragen von der Kapelle des 1. (Räger-)Bataillons 10. (Füchsl.) Infanterie-Regiments. Leitung: Obermaßmusiker H. Thiele. — 1. Werk: „Die bleibet ich geland und arbeitefähig!“

10,00—11,30 nachm.: Junkbett von Leipzig aus. Blümchen, vier Lene Eichler (lustige Lieder), Walter Karré (leidliche Lieder), Dr. Lautenfänger (Lieder zur Dame) und das Rundfunkorchester.

11,30—12,30 nachm.: Puppentheater von Berlin aus. Blümchen, vier Lene Eichler (lustige Lieder), Walter Karré (leidliche Lieder), Dr. Lautenfänger (Lieder zur Dame) und das Rundfunkorchester.

„Und mit mir!“ rief hinter ihm eine, die vorher hinter dem Stuhle des Spielers gestanden hatte, indem sie Mr. Murphy am Arme sah und, dem Beispiel des anderen folgend, mit sich nach dem Tanzraume zog. Die anderen hatten heute wichtigeres zu tun und zu bewerben, als den bei dem Mangel an Weiblichkeit sonst üblichen Ausweg zu wählen, mit einem männlichen Partner zu tanzen. Der Spielhalter holte aus einem Kasten unter dem Tische eine grüne Tasche hervor, die er über den Rücken breitete. Sie trug in der Mitte eine Zeichnung, welche aus den Figuren des Pharaos bestand.

Aus dem gleichen Behältnis brachte er dann ein neues Spielkarten und einen kleinen polierten Kasten zum Vortheil, der sich, als er den Deckel ausschlug, mit roten, blauen, gelben und weißen „Chips“ oder Spielmarken gefüllt erwies. Unaufgeschobert legte sich einer der Gäste zu ihm an den Tisch, augenscheinlich, um die Rolle des Croupiers zu übernehmen. Die Selbstverständlichkeit, mit der das geschah, zeigte, daß er wohl auch schon bei früheren Gelegenheiten, wenn größeres Interesse von Gästen in dem „Salon“ herrschte, in dieser Eigenschaft läufig gewesen sein möchte.

„Gentlemen, vergessen Sie das Spiel nicht. Beladen Sie Ihre Kästen! Die Taille beginnt!“ rief er den Gästen zu.

Das Spiel, das sonst immer rege Beteiligung seitens der Gäste fand, schon, weil es die einzige austregende Unterhaltung in dem sonst so eintönigen und nur durch das elegante Leben und Kommen von Goldwäschen und Trappern unterbrochenen Leben des Ortes war, verfehlte heute aber zum großen Teil auf die kleine Einigungskräfte.

Es gab heute wichtigere Dinge als das Spiel, die ihrer Aufmerksamkeit wert waren. Denn wenn Evans wahre geredet hatte, der so lange erwartete große Hand also gemacht worden war, dann bedeutete die heutige Nacht einen vollen Wendepunkt für die Stadt und den ganzen Distrikt: einen Wendepunkt, der die wirtschaftliche Existenz jedes einzelnen umgestalten mußte, indem sich ihm an Stelle der bisherigen verhinkten Verdienstmöglichkeiten einer Pionierstadt alle die unerheblichen Vorteile einer Entwicklungsperiode boten, in welcher die Nachfrage nach allem und jedem das Angebot bald hundert- und tausendfach überstiegen würde.

(Fortsetzung folgt.)

TECHNISCHE RUNDSCHAU

Verlegen von Linoleum.

Von Friedrich Huth, Architekt.

Wer mit der Verwendung und Bearbeitung von Linoleum, dieses seit Jahrzehnten bewährten und außerordentlich dauerhaften und praktischen Fußbodenbelages, vertraut wird, muß vor allen Dingen wissen, in welchen Handelsformen das Linoleum zu haben ist, damit die Wahl in richtiger und zweckmäßiger Weise erfolgt.

Das Granit-Linoleum, in der Regel braun oder terracottaartig, seltener grün, blau oder grau gefärbt, wird namentlich für rein praktische Zwecke oder auch für sanitäre Ausgaben gewählt, so z. B. für Geschäftsräume, Korridore, Büroräume, für Treppenbeläge, Krankenhäuser, Sanatorien, Schulen usw. Dieses Material steht in Stärken von 2,2 Millimeter, 3 und 3,6 Millimeter zur Verfügung.

Das Granit-Linoleum, das, wie schon die Bezeichnung besagt, eine granitartige Musterung zeigt, wird aus wenigen Linoleummassen verschiedener Färbung hergestellt, die auf das Jutegewebe aufgewalzt werden. Es handelt sich also hier um durchgehendes, absolut beständiges Musterung. Die Verbindung dieses Linoleums erfolgt namentlich in Räumen, wo eine solche gestein- oder mosaikartige Musterung angestrebt und üblich ist, z. B. in Vorhallen, Korridoren, Vestibülen, in stark bebauten Räumen öffentlicher Gebäude, Geschäftshäusern, Hotels usw. Diese granitartigen Beläge haben in der Regel Terrazzo, Mosaik, Marmor usw. zu vertreten, belieben aber vor den Steinbelägen den Vorzug guter Wärmeisolation. Einen mehr wohltümlichen Charakter weist das Jaspe-Linoleum auf, das gleichfalls mehrfarbig in der Masse hergestellt wird und häufig die Zeichnung oder Musterung des Holzes oder auch den Charakter stielig behandelter Teppichstoffe zeigt, ohne diese imitieren zu wollen. Auch das Jaspe-Linoleum ist für öffentliche Gebäude, Geschäftshäuser, Hotels, Sanatorien usw. sehr geeignet, jedoch auch für Dielen und Schloßräume.

Anderer Charakter zeigt wieder das Insalad. Während beim Granit die farbigen Linoleumfarben regellos durcheinander gewirbelt sind, haben wir es beim Insalad mit einer mehrfarbigen oder auch vielfarbigen Musterung nach bestimmtem Entwurf zu tun, und namentlich teppichartige Musterungen pflegen hier als Vorbilder zu dienen. Insalad ist durch und durch gemustert, so daß Abnutzung an dem Charakter und der ganzen farbigen Wirkung des Belanges nichts ändert. Im übrigen ist man hier in der Wahl des Musters in keiner Weise beschränkt. Im Handel kommen Granit-, Jaspe- und Insaladlinoleum in der Regel nur in zwei Stärken vor, und zwar 2,2 und 3,6 Millimeter stark.

Das sogenannte Drucklinoleum wird heute nur noch in der geringen Stärke von 1,8 Millimeter hergestellt, kommt also für stark in Anspruch genommene Räume überhaupt nicht in Betracht. Da das Drucklinoleum eine einfarbige Ware ist, dessen Farbmuster nur auf der Oberfläche sitzt (es ist in Oelfarben aufgedruckt), so sollte man es nur im wenig benutzten Räumen verwenden. Hier wird sich das Farbmuster längere Zeit halten. Wird ein derartiges Drucklinoleum aber z. B. in einem täglich benutzten Wohnzimmer verlegt, so werden natürlich die am meisten in Anspruch genommenen Teile des Belages am schnellsten abgenutzt, und es wird dann natürlich höchstens, wenn Stellenweise das Farbmuster ganz und gar verschwindet.

Außer den Belägen, die zur Bedeckung der ganzen Fußbodenfläche eines Raumes bestimmt sind, gibt es auch abgepaßte Teppiche und Läufer, welche gleichfalls die Behaglichkeit der hier beschriebenen Arten von Linoleum besitzen. Endlich möchte ich noch bemerken, daß das sogenannte Kork-Linoleum, das in Stärken von 4 Millimeter, 5 und 7 Millimeter im Handel vorkommt, einen besonders warmen und elastischen Fußboden ergibt. Hier zeigt der Kork der Masse ein großes Korn; das Bindemittel ist aber, wie beim Linoleum, im wesentlichen oxydiertes Leinöl (Linogum). Dieses Material ist also für alle Räume geeignet, deren Fußböden gut isoliert und elastisch sein müssen. Es wird gern in Schloßräumen, in Bürozimmern, wegen seiner großen Elastizität aber auch in Turnhallen verwendet.

Das normale Fußbodenlinoleum ist im Gegensatz zu Teppichen und Läufern, die in den verschiedensten Größen und Breiten zu haben sind) 2 Meter breit. Infolge dieser verhältnismäßig bedeutenden Breite schreitet die Arbeit beim Verlegen schnell vorwärts. Augen oder Nähre können bei sorgfältiger Arbeit ganz und gar vermieden werden.

Von wesentlicher Bedeutung für die gesättigte Wirkung des Fußbodenbelages und seine Dauerhaftigkeit ist die Beschaffenheit des Unterbodens. Dieser muß vor allen Dingen völlig eben und trocken sein, weder reiben noch treiben. Er darf natürlich auch nicht nachgeben, weil sonst die Höhe des Möbeln, namentlich wenn es sich um größere Lasten handelt, Verbiegungen in den Boden drückt. Feuchtigkeit im Unterboden, z. B. bei Zement- oder Gipsstrich, gibt zur Blasenbildung Veranlassung und wirkt schließlich auch zerstörend auf das Linoleum. Das Verlegen des Linoleums darf absolut nicht in Angriff genommen werden, solange der Estrich nicht völlig trocken ist. Holzfußböden sind als Unterlage für Linoleum sehr gut geeignet; aber auch hier ist auf absolute Trockenheit des Bodens zu achten, und namentlich in den Untergeschossen müssen die Holzfußböden gegen die austretende Erdfeuchtigkeit hinlänglich geschützt sein. Wo hödliche Einwirkungen der Bodenfeuchtigkeit zu befürchten sind, bildet ein Asphaltestrich, der aber aus technischem Material hergestellt sein muß, die beste Unterlage.

Auf Holzfußböden werden leider sehr häufig die Beläge erst ausgeführt, wenn sie ausgetrieben sind. Es entstehen nun Webefolien, die notwendigerweise aufgewandert werden müssen, um den geeigneten Unterboden für das Linoleum zu erhalten. Die hervortretenden Teile müssen abgehobelt, Verbiegungen mit einer geeigneten Masse ausgeglichen werden, um eine genügend ebene Fläche zu erhalten. Andernfalls ist aber hier zu berücksichtigen, daß durch den ausgetretenen Fußboden die Wirkung eines Raumes sehr beeinträchtigt wird, daß aber das Linoleum vorzüglich geeignet ist, nicht nur den Schaden zu beheilen, sondern auch die Raumwirkung zu steigern.

Als Klebstoff ist namentlich der sogenannte Linoleumkitt zu empfehlen, der aus einer Lösung von Schellack

und Kopal in Alkohol besteht. Die Verwendung von Kleister ist in jedem Falle zu verwerfen. Für das Auskleben des Linoleums mit Hartkitt braucht man 1 Kilogramm Kitt auf 4 Quadratmeter Linoleum. Die Befestigung auf Holz erfolgt hier und wieder auch durch Anstreichen mit losgelösten Nägeln, doch ist auf diese Weise kein so völlig ebener Fußboden zu erreichen wie beim Auskleben. —

Das Reinigen des Linoleums geschieht durch einfaches Absegen oder durch Abwaschen mittels Bürste und Wasser — auch ein mäßiger Seifenzusatz kann Verwendung finden, jedoch auf keinen Fall Soda. Vor Benutzung des Raumes muß das Linoleum mit wirklich guter Bohnemasse behandelt werden; minderwertige Fabrikate verschmieren leicht und erschweren die Reinigung des Bodens. Namentlich in der ersten Zeit nach dem Verlegen empfiehlt sich ein häufiges Abwaschen mit reinem Wasser. Von Zeit zu Zeit lese man den Boden mit lauwarmem Wasser und neutraler Seife. Heißes Wasser und scharfe Seifen wirken unbedingt schädlich. Nach dem Absegen muß der Linoleumbelag gründlich getrocknet werden, da er sonst mit der Zeit unansehnlich wird.

Die großen Linoleumfabriken geben in der Regel Anweisung, wie das Fabrikat zu behandeln ist, damit es seine gesättigte Wirkung und Intensität der Farbe möglichst lange bewahrt. Die Verbraucher vergessen aber in der Regel nur zu bald die guten Lehren, und haben leicht den Schaden davon. Architekten, Innendekorateure, Linoleumhändler usw. sind besonders berufen, die Verbraucher eindringlich darauf hinzuweisen, von welch großer Bedeutung die sachgemäße Behandlung des Linoleumbelages für seine Dauerhaftigkeit ist, und daß es sich hier um ein wirtschaftlich unverzichtbares Material handelt, sofern die Vorrichtungen zur Linoleumpflege die nötige Beachtung finden.

Aus der Technik des Films.

Das Kino-Publikum ist sich jetzt bewußt, einen wie großen Weg jeder Film von der Aufnahme bis zur Vorführung zurückzulegen hat. Selbst der photographierende Amateur ahnt nicht, mit wie großen Schwierigkeiten die Entwicklung, Fixierung, Kupierung usw. dieser langen Filmstreifen verknüpft ist. Ein Gang durch eine moderne Filmfabrik wird dem Kinofreund den Werdegang des Großfilms vor Augen führen.

Der mit den lichtempfindlichen Schichten versehene Rohfilm ist schon vor der Aufnahme mit der Versortierung an beiden Enden verfehlt, da bereits bei der Aufnahme und bei den darauffolgenden Entwicklungsvorgängen diese Löcher, genau wie nachher bei der Vorführung des Positivs, zur Weiterbewegung des Streifens erforderlich sind. Die Aufnahme selbst hat mit der eigentlichen Filmfabrikation nichts zu tun und stellt eine solche Aufnahmeserie von hunderten oder Tausenden kleiner Momentaufnahmen dar. Der so exponierte Film kommt nun zu seiner Ausarbeitung und zur Herstellung des Positivs in die

Ebene des Negativs. Der Fortschritt der Technik ist hier so rasch, daß die Entwicklung des Negativs inzwischen die Entwicklung, Fixierung und Wäscherung gelangt der einfachste, aufgerollte und in einer lichtundurchlässigen Kassette befindliche Rohfilm in die Dunkelkammer, wo er über große Distanzrahmen gespannt wird. Diese werden in Volllicht gesetzt, die je nach dem Stadium der Fabrikation Entwickler, Fixativ oder Wasser enthalten. Hierauf werden die so entwickelten Negative über trommelförmige, rückseitig rotierende Geselle nebeneinander (nicht aufeinander) gezeigt. Diese Geselle bewegen sich so lange über eine Heizfläche, bis der Film völlig getrocknet ist.

Eine ganz besondere Sorgfalt wird auf die Lagerung der Negativstreifen verwandt, deren Verlust oft der eines großen Vermögens bedeuten würde, was sich aus den monatelangen Aufnahmen, den Betriebskosten, Gagen usw. ergibt. Das Negativ läßt sich nicht oder sehr schwer erneut; man müßte nach einem etwa vorhandenen Positiv einen neuen Negativabzug herstellen. Über die von einem auf diese Weise hergestellten Negativen fertiggestellte Abgüsse werden nie eine so große Klarheit und Deutlichkeit aufweisen, wie Abgüsse von einem Original-Negativ. Zur Aufbewahrung der Negative dienen nur grobe Tresore, die dieses- und vor allen Dingen feuerfester und feuersicher sind. Hier liegen die Negatived auf sortiert, aufgerollt, in Kapseln wohl verwahrt.

Das Abziehen oder Auskriegen, d. h. die Herstellung der Positivs, wie sie zur Vorführung im Kino erforderlich sind, geht im folgenden Weise vor sich: In dem mit rotem Licht schwach beleuchteten Raum stehen Maschinen, durch welche das fertige Negativ gleichzeitig mit dem unbedienten Positiv-Rohfilm hindurchlaufen. Durch künstliches Licht erfolgt die Belichtung der einzelnen Bildfelder in der entsprechenden Zeit. Strom- und damit verbundene Lichtstärkewechselungen werden dadurch vermieden, daß weder der fühlbare Lichtstrom noch eine Lichtmaschine den erforderlichen Strom liefert, sondern eine große Akkumulatoren-Batterie. Die Entwicklung der belichteten Positivs erfolgt ebenfalls in Maschinen, die völlig automatisch die Entwicklung, Fixierung und Wäscherung ausführen, indem sie die Filmstreifen nacheinander durch die verschiedenen Bilder laufen lassen. Die Trocknung kann bereits bei Tageslicht erfolgen, da das fixierte Positiv nicht mehr lichtempfindlich ist. Dem aus diesen Prozessen hervorgehenden Positivfilm fehlen nur die Titel und Zwischenzeile, um ihn vorführbereit zu machen.

Vorso auch die Titel eingesetzt werden, muß eine Sortierung und eventl. Kürzung des Films stattfinden, eine Arbeit, die beim Spielfilm durch den Regisseur vorgenommen wird. Auch hierzu stehen sinnvolle Vorrichtungen zur Verfügung. So beispielweise ein sogenannter Sortierstisch, auf dem sich mehrere von innen beleuchtete Drahtkörbe befinden, an denen die Filme, in einzelne Szenen geschnitten, aufgehängt sind. Der Sortierer sucht sich nun eine nach der anderen gewünschte Szene heraus und sieht diese zusammen bzw. sortiert sie eventl. unter Ausschaltung der überschüssigen Szenen.

Das Kleben der Filme erfolgt an einem anderen praktisch eingerichteten Tische, der ein laubenes Kleben und ein Brüten der Filmstreifen gestattet, da der Film über eine von innen erleuchtete Plättglasplatte läuft. Mittels eines Paars werden

die geklebten Szenen einige Zeit zusammen gehalten; zwei Rollen mit Handkurbel- oder elektrischem Kleinmotorgetriebe dienen zum Abwickeln des ungeklebten und zum Aufwickeln des geklebten Films.

Auch die Herstellung der Zwischenzeile erfordert einen ziemlich komplizierten Arbeitsgang, der mehr der Art eines Buchdruckers als der eines Photographen entspricht. Jede moderne Filmfabrik weiß die erforderliche Druckerei mit einem umfangreichen Schriftmaterial in allen Kultursprachen auf. Das Einlegen der Titel erfolgt mit Hilfe der oben erwähnten Sortier- und Zwischenzeile.

Der mit Titeln versehene Film ist nun vorführbereit und kann seinen Weg zu den „Film-Kinos“ antreten, welche die Filme den Kinobesitzern für eine bestimmte Zeit, in Verbindung mit dem Vorführungsrecht, überlassen. G. G.

Die Leipziger Fachausstellung

„Brennstoff, Kraft und Wärme“.

Was bezweckt die Fachausstellung „Brennstoff, Kraft und Wärme“? Zur Beantwortung dieser Frage ein paar erklärende Bemerkungen. Es ist noch in allgemeiner Erinnerung, während der letzten Kriegsjahre und teilweise nach dem Kriege noch in verstärktem Maße eine große Bewegung eingetreten, den Brennstoffverbrauch zu begrenzen, weil die Brennstoffknapp waren. Mancher wird noch mit Schaden an diese Einsparwirtschaft, die man mit Rationalisierung bezeichnete, zurückdenken. Von einer Brennstoffknappheit kann man heute nicht mehr reden, mehr von einem Überschluß an Brennstoffen. Dafür hat sich aber in der deutschen Wirtschaft ein noch viel schwierigeres Problem gezeigt: die Erzeugungskosten der geläufigen Wirtschaft sind zu hoch. Sie herabzudrücken, ist eine der wichtigsten Aufgaben von Technik und Wissenschaft. Von den Produktionskosten irgendwelcher Erzeugnisse entfällt ein mehr oder minder großer Teil auf die Verarbeitung der Brennstoffmengen.

Je weniger Brennstoff die Produktion und Wirtschaft verbraucht, um so geringer werden die Erzeugungskosten, um so mehr wird die Weltbewerbsfähigkeit der erzeugten Produkte gesteigert, um so eher sind die erzeugten Produkte auf den insländischen und ausländischen Märkten abzulegen, um so mehr kann dann wieder der Umsatz gesteigert werden. Die Bedeutung dieser Fragen ist jedem Handwerker und jedem Gewerbetreibenden klar. Die Kenntnis von der Bedeutung dieser Fragen in die weitesten Kreise von Industrie, Gewerbe, Handwerk und des ganzen Volkes zu tragen, ist der Zweck der Fachausstellung „Brennstoff, Kraft und Wärme“, die im Rahmen der nächsten Leipziger Technischen Frühjahrsmesse 1928 (vom 28. Februar bis 10. März) in einer neuen großen Ausstellungshalle auf dem Gelände am Volksschlachtdenkmal in Leipzig veranstaltet werden wird.

Es gibt mehrere Wege, das Ziel der Unkostenbeschränkung zu erreichen: beispielsweise Vorräte, Aufhänger in der Fachpreise und Lagerpreise. Dieser Mittel bedienen sich die in Bezug auf kommenden Fachverbände bereits in ausgleichigem Maße. Doch dieser Weg plägt allein zum Ziel führen kann, ergibt sich daraus, daß dem gedruckten und gesprochenen Wort leicht Endes des schriftlichen Beweiskraft mangelt. Die Fachausstellung „Brennstoff, Kraft und Wärme“ erreicht das Ziel auf anderem Wege, durch die praktische Vorführung solcher Apparate und Einrichtungen, die der Brennstoffspartung dienen. An der Erreichung dieses Ziels haben die industriellen Unternehmungen, die solche Apparate und Einrichtungen herstellen, das gleiche Interesse wie die Brennstoffe in irgendwelcher Form verbrauchende Wirtschaft, auch Handwerk und Gewerbe. Jede Werkstatt, ob groß oder klein, braucht für Heizung, Kraft, Beleuchtung, für Schmiedefeuer, Kochapparate, Schweißeinrichtungen, Lötzweile, Trockenöfen usw. nicht unerhebliche Brennstoffmengen. Der fortwährende Handwerker und Gewerbetreibende wird wohl über diese Ausgaben genau Buch führen. Die Sonderausstellung „Brennstoff, Kraft und Wärme“ weist die Wege, wie man mit einfachen Mitteln zu erheblichen Betriebskosteneinsparungen im Laufe des Jahres gelangen kann. Wenn Handwerk und Gewerbe von diesen Möglichkeiten den gebotenen Gebrauch machen, so kann dies nur der gesamten Wirtschaft wie dem Einzelnen zum Nutzen gereichen. P. A.

Vom Bau des Großkraftwerkes Rummelsburg.

Bei Rummelsburg wird das neue Berliner Großkraftwerk erbaut, ein Gelände von 250 000 Quadratmetern einzunehmen wird. Die Erd- und Betonarbeiten sind bereits beendet, und es wird nun mehr mit den Eisenkonstruktionen begonnen. Vor der in der Nähe liegenden Spree wird ein Stichkanal abgezweigt werden, so daß das Wasser der vielen Kohlenläden (es werden täglich etwa 80 000 Tonnen Kohlen entladen müssen) sehr erleichtert wird; zugleich können dann auch vor hier aus die für die angrenzende Gasanstalt bestimmten Röhre entladen werden. — Es wird angenommen, daß bereits im Oktober 1928 eine von den drei Turbinen, die hier ihre Aufstellung finden sollen, in Betrieb genommen werden kann. Das im Kraftwerk erzeugte Strom wird mittels Doppelwellen, die zum erstenmal nach amerikanischem Muster in Deutschland zur Anwendung gelangen und Siderungen durch Leitungsschäden verhindern sollen, zu den Berliner Umformerwerken geführt, von wo sie nach erfolgter Umformung zu den Verteilungsnetzen und Stromnahmern geleitet werden. 14.

Magnete zum Lastenheben.

Die Verwendung von Magneten bei Kränen hierzu, um Lasten zu heben und zu transportieren, ist nicht neu; doch auf diesem Gebiete sind neuerdings insbesondere auch durch die Entwicklung der Elektrotechnik bedeutende Verbesserungen geschafft worden, daß der Drehstabmagnet nunmehr beginnt, sich auch beim Transport ganz besonders schwer und leicht sperrigen Gütern unentbehrlich zu machen. So hat Krupp neuerdings einen runden Magnet von nicht weniger als 12 Metern Durchmesser und einen vierzehn von 180 mal 60 Zentimeter geschaffen, die ganz enorme Leistungen zu verteilen im Stande sind. Der sogenannte Magnet kann Lasten von über 75 000 Kilogramm heben, und auch der andere weit entsprechende Leistungen auf. Durch die Verwendung mehrerer Magnete wird es möglich, Güter von ganz riesigen Ausmaßen, wie ganze Wände von Bahnen, Blechen usw., zu heben.

Dresden

Neue Wetterkunde

Die berüchtigten „Zwölf Nächte“ sind längst vorüber. Der Tag war es frugend noch lange nicht geworden. Wir sind im wahren Sinne des Wortes in das neue Jahr „hineingedämmt“. Schnee wird nur als „Spitzenleistung“ von 500 Meter aufwärts geliefert. Im Tale, wo so viele schöne Schneelagerteile von Weihnachten her auf die ersten Berufe laufen, sind alle Hoffnungen zu Wasser geworden. Der Jammer über das Wetter hat so gar vergessen machen, daß wir ohne Regierung sind. Überhaupt scheint sich das Wetter in letzter Linie an den Vertretern des Volkes richten zu wollen. Ganz zeigt, da die Parlamentsserien allenfalls im Reiche, in den Ländern und den Städten ihrem Ende zuneigen, wagt der Himmel wieder ein offenes, freundliches Gesicht aufzuziehen. Er läßt die Sonne wieder auf unser armes Volk scheinen, sobald dessen Vertreter sich wieder im Schatten des Parlaments wiedergeben!

Sonderbar, daß dieser wissenschaftliche Fortschritt der Wetterkunde erst heute gemacht wird! Gest weis man endlich, warum wir wochenlang in der „Patsche“ sitzen und herumliegen, über zerstörte Stiefel klagen und den Schnupfen und die hässliche Sonne nie los wurden. Gest soll das anders werden. Die Wetterverantwortlichen sind endlich entdeckt (es ist doch ganz klar, daß diese Parlamente für alles verantwortlich sind). Weihnachtsserien für Regierungen und Parlamente sollte es in Zukunft überhaupt nicht mehr geben, wenn man einem ähnlichen „Schlammassel“, wie in den letzten Wochen entgehen will!

Über 25000 Erwerbslose in Dresden

Dresden, 11. Januar. Die Arbeitsmarktlage hat nach einem Bericht des öffentlichen Arbeitsmarktes Dresden und Umgebung in der Zeit vom 2. bis 8. d. M. sich weiter erheblich verschärft. Die Zahl der als voll erwerbslos gemeldeten Arbeitssuchenden erhöhte sich um 2100 auf 25 600. Aus Mitteln der Erwerbslosenhilfe wurden insgesamt 15 600 Arbeitssuchende unterstützt. Familiensitzschläge wurden für 8708 Personen gezahlt. Außerdem sind beim Arbeitsmarktes zurück 4725 Ausseher gemeldet, denen Ausseherunterstützung gleichfalls aus Mitteln der Erwerbslosenhilfe gezahlt wird.

: Inventur- und Saisonausverläufe. Nach einer Verordnung der Kreishauptmannschaft Dresden vom 18. Dezember 1914 dürfen Inventur- und Saisonausverläufe nur einmal, Saisonausverläufe, die in den Anfertigungen als solche bezeichnet werden und im ordentlichen Geschäftsvorleben üblich sind, nicht öfter als zweimal im Jahre stattfinden. Der Inventur- und Saisonausverlauf muss mit einem der beiden Saisonausverläufe zusammenfallen. Die Saisonausverläufe sind, falls für die Zukunft nicht etwas anderes bestimmt wird, nur in der Zeit vom 15. Januar bis mit 15. Februar und vom 15. Juli bis mit 15. August statthaft. Ihre Dauer darf den Zeitraum von 2 Wochen nicht überschreiten. Inventur- und Saisonausverläufe dürfen nur in der für die Saisonausverläufe festgesetzten Zeit stattfinden, auch wenn Saisonausverläufe überhaupt nicht veranstaltet werden.

: Rimm dir ein Postcheckkonto. Ende März 1925 waren unter den 800 000 Postcheckkunden nur rund 451 000 für gewerbliche Unternehmungen und Kaufleute, deren Zahl aber nach den amtlichen Feststellungen um ein Vielfaches höher ist. Deutscher Kaufmann, vergeude nicht Postkarte, unverdächtig verlorene Zeit durch den schleppten und teureren Barverkehr, der außerdem Un Sicherheit und Verlust gefahren mit sich bringt. Die Gunst haben des Postcheckverkehrs kommen der aus vielen Wunden blutenden deutschen Wirtschaft, also auch die gugte. Drum nimm dir ein Postcheckkonto, wenn du noch keine hast.

: Zirkus-Schönwürdigkeiten. Hans Siosch-Zorrosant bringt jede Woche neue Schönwürdigkeiten. Diesmal wartet er mit drei völlig neuen, klassischen Zirkusakten auf. Zum ersten Mal erscheint Therese Benz in der Dresdner Manege, die Trägerin eines berühmten Namens, die Lehrerin einer großen Tradition, die Meisterin der Hohen Schule, deren Kunst

durch alle Welt gezogen ist. Was sie auf ihren beiden englischen Vollblütern zeigt, das ist blendendster Stil. Außerdem hat Siosch-Zorrosant die drei besten Spanischer Schandiniere, die Meches, zu einem kurzen Gastspiel in Dresden verpflichtet. Es ist das erste deutsche Gastspiel dieser drei „Helden der Hosterheit“. In der Truppe Rüttiman treten fünf Schweizer Hochturner an, einem Lustakt, wie er seit langen Jahren in Dresden nicht gezeigt wurde. Sie arbeiten an einem funksachen Reck, das in der Zirkuskuppel montiert ist. Und die sonstigen neuen Zirkus-Attraktionen und nur noch für wenige Tage das „Wintermärchen“.

: Der Bund der Kinderkreisen. Kreisgruppe Dresden, hält die Woche folgende Sitzungen ab: Montag, den 11. Januar: Bezirk Altstadt-West, Monatsversammlung, „Gemeindehaus“, Johntzstr. 1/2; Altstadt-Ost, Monatsversammlung, „Senefelder“, Kaulbachstr. 1/2; Göttz, Monatsversammlung, „Tuerneheim“ (1/2); Stadt, Monatsversammlung, „Kunstschlösschen“ (7); Freuden, Monatsversammlung, „Goldener Adler“ (1/2); Viechlein, Monatsversammlung, „Deutsches Haus“, Großenhainer Str. 1/2; Strehlen, Monatsversammlung, „Garteneckheim“ (1/2); Neustadt-West, Hauptversammlung, Rest-Autter, Pfötchenstr. 1/2; Strelitz, Hauptversammlung, Adlers Vereinshaus, Blaewitz (1/2). Dienstag, 12. Januar: Übtau, Monatsversammlung, „Jugendheim“ (1/2). Mittwoch, 13. Januar: Johannstadt, Monatsversammlung, „Volkswohl“, Gutenbergstr. 1/2; Freitag, 15. Januar: Blauen, Hauptversammlung, „Pl. Vogeler“ (1).

: Aus der Kriminalstatistik. Am Sonnabendmorgen wurde im Großen Garten der aus Berlin gebürtige, in der Elbferne am Sachsenplatz wohnhafte Beamte der sächsischen Landespolizei Kurt Reichel er schoßen aufgesunden, der die Tat angeblich in wirtschaftlichen Schwierigkeiten begangen hat. — Wie der Dresdner Polizeibericht bereits kurz meldete, hatte sich in der Nacht zum Sonnabend während der Trosschenfahrt vom Dresden Hauptbahnhof nach dem Hotel Domizil in Zschopau ein dem Kaufmannslande angehöriger Mann erschossen. Der Handlungsschille Wilhelm Fecht aus Französisch Buchholz bei Berlin. — Eine Frau Wolf aus Berlin hatte am Neujahrsabend in einem Hotel zu Oberwiesenthal ihren Schmuck, ein Brillantohrring aus Platin mit vier Anhängern, jenseit einer mit Brillanten besetzte goldene Brosche, mit Brillanten besetzte Ringe und andere vergleichbare Schmuckstücke im Gesamtwert von rund 20 000 Mark in einem Wildlederbeutel zur Aufbewahrung übergeben. Der Beutel ist von einem Schreibfisch weg von noch unbekannten Dieben entwendet worden. — Im Rittergut Aulach (Amtshauptmannschaft Meißen) wurde ein Einbruch verübt und große Summe zu Silbergeschäften aller Art gemacht. Der oder die Einbrecher sind auf eine Veranda im ersten Stock gestiegen und von dort aus in die Räume eingedrungen. In der Haupträume entlangen sie Tafelgerichte aus Silber, dergleichen Deichter usw. — Der 1898 zu Grandorf geborene Schlosser Richard Karl Poller, der u. a. mit Genossen in der Nacht zum 26. August v. J. in Annaberg einen größeren Einbruch in eine Trikotagenfabrik verübt und Strafgefangener in der Gefangenanstalt zu Chemnitz war, ist dort am Freitag entwischen. Dem Flüchtling fehlten an der linken Hand vier Finger, er dürfte versuchen, eine Schußwaffe zu erlangen. — Am Sonnabendmittag wurde auf der Reußschen Seite der Leidnam eines 40 bis 50 Jahre alten Mannes mit einer Schußverletzung oberhalb des rechten Auges aus der Elbe gezogen. Der Tot war bekleidet mit schwarzen gestreiften Oberhemd, Weste, Stumpfhaltung, zerrissener Hose und schwarzen Schnürstiefeln. Die linke Hand wies eine größere Narbe auf. Das Hemd hatte blaue Flecke, offenbar von einem Tintenfisch herstellend.

: Zoologischer Garten. Das jüngst interessante Schaustück des Gartens ist zweifellos die Ameisenbärin, tröst sie doch ein bereits stattlich herangewachsenes Junges mit sich herum. Sie bietet dadurch ein Bild, das in deutscher Zoologischen Götter unseres Willens noch nie gezeigt wurde und überhaupt eine große Seltenheit sein dürfte, da das auf dem Rücken und der Schwanzbasis teilende Junges noch nirgends abgebildet wurde. Das Tragen des Junges auf dem Rücken von der Mutter an, wie es bei diesen grotesken Tieren die Regel ist, kennen wir sonst nur bei einer Reihe von Kröten und Kröten, bei den Säugetieren her bekannte Bilder des Junges auf dem Rücken der Mutter handelt es sich freilich um Ameisen, die sich gleich nach der Geburt der Nachteile der Mutter festklammern und von hier aus erst Ausläufe auf den Rücken machen, wenn sie eine gewisse Selbstständigkeit erlangt haben. Hier sind eine Reihe von Beispiele zu nennen, von denen die Südamerikanische Ameisenart das bekannteste Beispiel ist, sowie die Wals und die All. In dem einen Annenkäfig des Affenhauses hat zurzeit ein Mohrenmakiwelpchen ein Junges, das sich meist auf

im Rücken wieder zu neuem Leben bringen. Aber auch nur für eine Zeit. Dann wird ein anderer Film ihm die Krone entziehen....

Aber eine Frage? Hatte Richard Strauss das nötig? Ob wohl Richard Wagner zugestehen hätte, daß man keine „Meisterstücke“ versteht, wenn es damals schon den Kritikern gegeben hätte? Der Film wird nie zur Kulturaus Kunst gehören. Und mögen die Aufnahmen noch so gut sein! Und gut sind die Aufnahmen auch im Rosenkavaliersfilm. Das wird niemand bestreiten. Man mag aber doch in tiefer Seele bedauern, daß diese prächtige Oper zum Film degradiert worden ist. Und einen Wert kann auch die höllische Rosenkavaliermusik nicht erzielen. Ganz im Gegenteil. Die Musika lädt unter dem Film. Zumal, da oftmais die prächtigsten Meisterstücke durch ziemlich unprächtige Vorgänge im Film entwertet werden. Man hätte gewünscht oder besser gesagt, man hätte bei dem reichlich zweisinnigen Film die Empfindung, daß sich Richard Strauss an diesem Unternehmen nicht hätte beeinflussen lassen sollen. Wollen wir hoffen, daß der Film nicht Rückschlüsse auf die Oper herabsetzt. Es liegt mir die Oper „Rosenkavalier“ soviel Poetie (sie gleicht einer Rose, die im Morgentau glänzt), daß es nicht nötig war, sie mit dem Stereotyp eines Filmes um ihre Schönheit zu bringen. Das ist über leider geschehen. Daran wird auch alle Reklame nichts ändern. Und selbst, wenn Richard Strauss den Film persönlich dirigiert. Wie es gestern in der Staatsoper der Fall war.

Auf den Film selbst einzugehen, erübrigst sich. Es ist dieselbe Handlung wie in der Oper. Sie wird nur durch filmtechnische Mitteln, wie durch das Schloßkettenmobil, durch das Hanwurstspiel, Straßenzonen im alten Wien, Postkartenpostkarten, durch ein Parkmaschenset und dergl. mehr zum echten Film gespant. Die Regie des Filmes hat Robert Wiene, die Gesamtorganisation Theodor Baxt. Darstellende sind Paul Hartmann, Ignazius Dusko, Joachim Kosack, Michael Bohnen, Karl Forest, Ely Felicia Berger, Friedrich Fehér, Carmen Cottelli. Das Haus war bis zu 10 Minuten vor 12 Uhr ziemlich leer. Dann füllte es sich sehr schnell. Es sollen dann alles Besucher gewesen sein, die der Berliner 11-Uhr-Schnellzug herbeigeschafft hatte. Trotzdem gab es noch leere Bögen. Der Beifall war stark. Man rief Strauss auf die Bühne. Nach dem ersten Teile hörte man aber auch starkes Jischen.

Glas ist aber sicher: Karl hätte doch bei seinem Hassen verharren sollen!

Otto Hollstein.

: Staatsoper. Mit „Othello“ schloß gestern abend die internationale Oper in der Staatsoper, die am vorigen Sonntag mit „Aida“ angefangen hatte. Die sechs Opern von nicht deutschen Komponisten in den fünfzig Tagen schien auch die Einlichkeit, daß man den „Wolkensteiner“, die für das Deutschland in Südböhmen mit ihrem Herzblut kämpfen, im

durch Rücken der Mutter anhält. Auch das junge Nilpferd wird nicht selten auf dem Rücken der Alten hockend beobachtet; hier liegen die Verhältnisse aber so, daß das Junge vom Tage der Geburt an selbständig im Wasser schwimmt und nur zu gelegentlichem Ausruhen das mütterliche „Blöß“ erfordert. Neue Geburten sind zu melden bei den Somalischen, wo zwei niedliche Löwen innerhalb 14 Tagen geworfen werden, und bei der einen Braubärin, die am Dienstag warf. Neu eingetroffen sind zwei Michelbären, Südamerikanische Kleinbären, wie Rosenbär und Waldbär, aber ausgesetzt durch langen Michelchwanz und morderisch langgestreckten Körper.

Leipzig

: Laudesuniversität. Der ordentliche professor an der Universität Würzburg Dr. Morawetz ist vom 1. April 1926 ab zum ordentlichen Professor der speziellen Pathologie und Therapie in der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig ernannt worden.

: Die Aufnahmeklassen für die untersten Klassen der städtischen höheren Schulen finden Mittwoch, den 20. und Freitag, den 22. Januar 1926 von vormittags 8 Uhr ab statt.

: Verkehrsunfälle. Ein vorübergehend in Leipzig wohnhafter Kaufmann ist in der Beethovenstraße von einem Personenkraftwagen überfahren und anschließend schwer verletzt worden. Der Verunglückte soll bei dem Überqueren des Fahrstreifen in den Kraftwagen hineingelaufen sein. Er fand Aufnahme im Krankenhaus St. Gertraud. — Auf der Linie 12 fuhr nach der Abfahrt von der Endstelle im Gohlis ereignete sich ein Unfall, der noch gut abgelaufen ist. Während der Fahrt raste die Kupplung zum Anhängewagen. Der Schaffner bremste zwar sofort, konnte aber nicht verhindern, daß der Wagen auf den zwischen zum Halten gebrachten Motorwagen auffuhr. Die Fahrgäste wurden durch den Aufprall durcheinandergeworfen, kamen jedoch mit dem Schrecken davon, außer einer Frau, die anscheinend eine innere Verletzung davontrug.

Aus Sachsen

Der sächsische Landeshauptmann

Dresden, 9. Januar. Der Reichspräsident hat den Oberst Brücke, Artillerieführer IV, in Dresden zum Landeshauptmann in Sachsen ernannt. Oberst Brücke ist alter sächsischer Offizier. Er ist im Jahre 1888 beim Feldartillerie-Rgt. 2 eingetreten, wurde 1904 in das Feld-Art.-Rgt. 12 als Batteriechef, im Jahre 1912 in das Feld-Art.-Rgt. 48 als Abteilungskommandeur der 1. Abteilung des Ref.-Feldart.-Rgts. 58 und wurde im September 1915 zum Kommandeur des Feld-Art.-Rgts. 88 ernannt. Nach dem Kriege war er zunächst Abteilungskommandeur der 1. Abteilung des Ref.-Feldart.-Rgts. 58 und wurde im September 1915 zum Kommandeur des Feld-Art.-Rgts. 88 ernannt. Nach dem Kriege war Oberst Brücke Kommandeur des freiwilligen Grenzjäger-Art.-Rgts. Nr. 1, aus dem bei der Umformierung der Armee auf das 100 000-Mann-Herausleben das Art.-Rgt. 4 gebildet wurde, dessen Kommandeur Oberst Brücke bis zu seiner am 1. Februar 1925 erfolgten Ernennung zum Artillerieführer IV gewesen ist.

Das Amt des Landeshauptmannen war bis zum Ende des Generals Müller mit dem des Wehrkreishauptmannen verknüpft gewesen. Nach dem Wehrgefecht soll aber der Landeshauptmann möglichst Staatsangehöriger des betreffenden Landes sein und wird im Einvernehmen mit der Landesregierung vom Reichspräsidenten ernannt. Da der neue Wehrkreishauptmann nicht sächsischer Staatsangehöriger ist, hat man einen sächsischen Offizier mit diesem Amt eines Landeshauptmannen betraut, das insbesondere die Führungnahme zwischen Reichswehr und Landesorientierung enger gehalten soll.

Personalveränderungen

Das Polizeipräsidium im Ministerium des Innern, das bisher Ministerialrat Dr. Mühlner innehatte, ist, wie vorlautet, nach der Vereinigung der Polizeibehörde mit den beiden anderen Abteilungen des Ministeriums noch nicht neu besetzt worden. Die Polizeibehörden werden einstweilen von Ministerialrat Barthold und Oberregierungsrat Castan (Teile der Personallen) bearbeitet.

Der während des Reichswehrministeriums suspendierte Oberkommissar Mietusch, der dann als Regierungsrat ins Ministerium des Innern berufen wurde, ist an das Polizeipräsidium in Leipzig versetzt worden.

Italienische Oper (Madame Butterly) vorgetragen lassen mußte. Also „Othello“. Und auch ein Gast, Cläre Born als „Desdemona“. Wir haben noch Gelegenheit, die Künstlerin in „Aida“ zu hören. Darum können wir uns auf wenige Worte beschränken. Cläre Born stellt eine poetisch-naive Desdemona auf die Bühne. Auch aus der Stimme klingt Poetie, obwohl sie nicht immer ganz rein intoniert. Es sind nur heimelige Schwankungen, aber diese schmerzen dem Ohr am meisten. Die siehe Loge ist ziemlich weit, dafür hat aber die Künstlerin sehr schöne Kopftöne. Bisweilen lädt sie auch die Tongabe. Aber der sinnvolle Klang fehlt und ebenso die geschmeidige Behandlung der einzelnen Registrier. An Klangerfarbe ist der Soprano Cläre Borns nicht allzu kräftig. Er genügt gerade noch, um unter Haus zu füllen. Arith Busch leitete die Oper mit Temperament, ließ aber oftmais zu stark auftrönen. Auch weitaus er im Anfang die Feindseligkeit derartig, daß der Chor Muße hatte mitzuhören. Das Haus war bei keiner schlecht besucht, umso stärker war aber die Beifallslust. —

Dresdner Konzerte

: Die dritte Kammermusik-Abend der Streicher-Vereinigung für Kammermusik (Kurt Striegler, Johannes Striegler, Erich Döjodan, Georg Seifert, Arthur Jenzer, 2. Cello; Rudolf Striegler) findet Donnerstag, den 14. Januar 1926, abends 18 Uhr im Vereinshaus, Ringendorfstraße 17, statt. Zur Aufführung gehört das Streichquartett G-Dur, Werk 20 von Hermann Geuder (Erstaufführung in Dresden), das Streichquartett Nr. 6 von Luigi Bocherini, und das Quintett für Blasenoptik, 2. Violinen, Block und Violincello, Es-Dur op. 44 von Robert Schumann.

: Donnerstag, 14. Januar, 18 Uhr im Vereinshaus 3. Konzert (1. Serie) der Streicher-Vereinigung für Kammermusik (Kurt Striegler, Johannes Striegler, Erich Döjodan, Georg Seifert, Arthur Jenzer, 2. Cello; Rudolf Striegler). Programm: Säter Streichquartett G-Dur, Werk 20 von Hermann Geuder (Erstaufführung in Dresden), das Streichquartett Nr. 6 von Luigi Bocherini, und das Quintett für Blasenoptik, 2. Violinen, Block und Violincello, Es-Dur op. 44 von Robert Schumann.

: Sonntag, 16. Januar, 18 Uhr im kleinen Saal der Dresdner Kaufmannschaft Hans Erben einen Vortrag über „Moderne Stimmbildung“, mit praktischen Demonstrationen der Schmetterling und Pfeiferfolge an Schülerstimmen. Am Flügel: Lotte Ebner-Groß. Karten bei A. Nies, Seestraße 21. — Sonntag, 17. Januar, 18 Uhr im Vereinshaus Studien und Tage der Wigman-Schule. Aus dem Programm: Eine Gruppenstunde unter Leitung von Mary Wigman; Einzel- und Gruppentänze. Musikalische Begleitung: Will Göthe. Karten bei A. Nies, Seestraße 21.

Zum Nachfolger des Landesbibliothekars Professor Dr. Pfeiffer, der bekanntlich zum Oberbibliothekar und Stellvertreter des Direktors an der Landesbibliothek ernannt worden ist, ist der bisherige Vorstand der gemeinschaftlichen Ministerialbücherei Regierungsrat Dr. Richter befördert worden, an dessen Stelle Universitätsbibliothekar Dr. Otto Leipzig tritt.

O Chemnitz, 11. Januar. (Motorraddiebstahl.) Gestohlen wurde vor einem Gründstück der Reichsbahnstraße ein Motorrad, D.R.B., 2½ PS., Erkennungsnummer IV 20281, Fahrzeugschl. Nr. 29 613, Motor-Nr. 73 018, schwarz lackiert, gold absteht. Vor Anlauf des Rades wird gewarnt. Einige Abmahnungen über den Verbleib des Motorrades erütteln die Kriminalabteilung, Poststraße 12, 1. Gruppe 4, Zimmer 206.

O Neuhäusen i. Erzg., 11. Jan. (Mietensorelle.) Hier konnte dieser Tage eine Mietensorelle gefangen werden. Das Tier hatte ein Gewicht von 7½ Pfund und mochte in der Länge 45 Zentimeter. Sie hatte sich bei dem Hofsattler auf eine überschwemmte Wiese verirrt, wo sie heilig rappelte und dadurch entdeckt und gefangen wurde. Die Horelle direkt wohl aus den Fischteichen im nahen Schlosspark entwichen sein.

O Schandau, 11. Jan. (Fernsprechdienst.) Bei der Fernsprech-Beratungsstelle in Bad Schandau wird vom 15. Januar ab ununterbrochener Fernsprechdienst für Melchnung der Teilnehmer abgehalten.

O Bautzen, 11. Jan. (Baunungslüft.) Bei einem Bauungslüft in Großßen, das dadurch entstand, daß ein zehn Zentner schwerer Sandstein ins Aussehen kam, wurden zwei Arbeiter schwer verletzt. Der eine reagiert dabei eine Verletzung des Lungenflügels und andere innere Quetschungen davon, die seinen Tod zur Folge hatten, während der andere mehrere Rippenbrüche und Quetschungen erlitten, die seine Überführung ins Krankenhaus notwendig machten.

Aus der Lausitz

Bautzen. Ende November 1925 betrugen die Sparerlöse bei der Sparkasse 689 160,87 M. Im Dezember 1925 wurden eingezahlt 137 111,11 M., abgehoben 52 402,78 M. Bestand also Ende Dezember 1925 773 875,20 M. U. a. wurden 219 neue Bücher ausgestellt. — Auf dem Rittergute Lutowitsch erschoss sich der 2-jährige Verwalter Zimmerman aus Meerane. Schwerpunkt hat den ruhigen jungen Mann zur Tat veranlaßt.

Ortsverband der kath. Vereine Dresdens Einladung

zu einer außerordentlichen Hauptversammlung

Montag, 11. Januar 1926, abends 7 Uhr
im Gesellenhaus p.

Tagesordnung:
Beschlußfassung über den nächstmöglichen Katholikentag; eventuelle Bildung des Ortsausschusses.

Gänstliche katholischen Vereine Dresdens werden gebeten, zu dieser wichtigen Sitzung Vertreter zu entsenden.

Im Namen des Ortsverbandes:
Der Vorsitzende
Oberst a. D. Jädel.

Sarrasani

Telefon 17249, 23843

Neue
Sensationen.
Billigste Preise.

Kurzes Gastspiel:
Therese Renz

Neue
Sensationen.
Billigste Preise.

Kurzes Gastspiel:
Drei Mieches

Neue
Sensationen.
Billigste Preise.

Luft-Schauspiel

Neue
Sensationen.
Billigste Preise.

Schweizer Hochturner Rattiman, Stach Reckin in der Kuppel

Täglich 7.30 Uhr, Mittwoch, Sonnabend, Sonntag auch 3 Uhr

Institut der Ursulinen Liebenthal, Bezirk Liegnitz, Schlesien

Herrliche, gesunde Lage in waldiger Umgebung
in der Nähe des Iser- und Riesengebirges

Die Anstalt umfaßt:
1. Ein Lyzeum nach den Lehrplänen von 1925.
2. Eine staatlich anerkannte Haushaltungs- und landwirtschaftliche Schule.
3. Eine Fortbildungsklasse mit Sonderkursen für Bürofischer und fremde Sprachen.
1. Sohren ermäßigte Ferienfahrten.
2. Prospekte durch die Oberin.

Hochachtungsvoll
Konvent der Ursulinen.

Wilschen. Zurzeit sind hier 6,2 Prozent der Einwohner erwerbstätig gemeldet. Die Erwerbslosenzahl steht sprunghaft weiter.

Wertheimerdorf. Der lebenslustige 20-jährige Wirtschaftsgeselle Waldau aus Neuschönberg beendete sein Leben durch Selbstmord. Der Grund ist unbekannt.

Schland. Wiedermanns Oberlehrer Seidel wurde vom M.G.V. "Eintracht" zum Ehrenliedertreiber ernannt. Als seine Nachfolger amtierten die Herren Lehrer Beyer und Sandmesser.

Jugau. Anfang dieses Jahres traf auch in dem rein deutschen Jugau ein junger tschechischer Lehrer ein. Er unterrichtet 13 Kinder.

Weidmann. Auf eine 40-jährige Tätigkeit als Handarbeitslehrerin blieb Frau verw. Oberlehrer Anna Hartig zurück. Es wurden ihr viele Ehrenzeichen zuteil. — Hier wurden 1925 129 Kinder geboren. Gestorben sind 88 Personen. (1924 verzeichnete 147 Geburten und 110 Sterbefälle.)

Österv. Drei Häuser in einem Block auf der Österreicher Straße, Rechtsanwalt Kohlberger gehörten, gingen für je 10 000 M. in den Besitz drei Kriegsbeschädigter, der Herren Scherl, Schleider und Jädel, über. — Die Postfiliale Leuba und Schönfeld werden am 15. Januar 1926 wieder eröffnet. Sie sind ihren früheren langjährigen Inhabern wieder übertragen worden.

Gitter. Staats- und wirtschaftspolitische Vorträge veranstaltet auf Einladung des Heimatdienstes am 16. und 17. Januar in der Aula des Realgymnasiums Bürgermeister Dr. Lechner-Meerane.

Gemeinde- und Vereinswesen

S Dresden-Zöblitz. (Kirchenchor Cäcilie.) Eine Weihnachtsfeier vereinte zahlreiche Mitglieder, Freunde und Gönner des Vereins im Hotel "Friedrich-August-Hof" am Kronprinzenplatz. Von allen Mitwirkenden und Darbietenden wurde Gutes geboten. Verbunden war die Feier mit geistlichen und vortragenden Darbietungen und instrumentalen Ensembles am Klavier und der Laute. Beifall schuf alle Mitwirkenden. Eine Geschenkverlohnung löste allerseits Freude und Zufriedenheit aus und auch die Verstärkung des Christentums mit seinem ansprechenden Behang brachte viel Heileiter. Es wurde allgemein begrüßt, daß die "Cäcilie" noch langer Zeit wieder einmal zu einer solchen würdigen Feier eingeladen hatte. — Die Singstunde am Dienstag, den 12. Januar, fällt der Kundgebung in der Kaufmannsschaft wegen aus.

S Dresden-Zschieren. Der Katholische Verein Dresden-Zschieren hatte vor kurzem Mitglieder und Gäste zu einer Versammlung in die Große Wirtschaft gerufen. Diese Versammlung wies einen glänzenden Besuch auf und bestreute in ihrem Verlaufe alle Besucher mit Geschenken. Sie galt als Vortragsabend und zugleich als Versammlung für die Sache des Volksvereins für das Katholische Deutschland, Kreisgruppe Dresden-Zschieren. Unser Geheimnismitglied, Herr Haarmoser Schubert, der das Glück hatte, im vergangenen Heiligen Jahr nach Rom zu pilgern, zeigte seine Reiseerlebnisse in einem Vortragsvortrag. Die gut gelungenen Bilder, umrahmt von anschaulichen und passenden Schilderungen, vergrößerten die außergewöhnlichen Zuhörern die tiefen Schönheiten einer Romwanderfahrt. Die landschaftlichen Schönheiten der Alpen, Tirols, Italiens, die geschichtlichen Denkmäler Rom und Italiens, das Rom der Kaiser, das Rom der Päpste, die ewige Stadt, der Mittelpunkt der Christenheit, das sind Dinge, die aller Herzen zu bewegen vermögen. Herr Schubert hat durch seinen Vortrag allen Zuhörern eine Romwanderfahrt im Geiste vermittelt. Besonders denen, die nicht das Glück hatten, im Heiligen Jahr nach Rom zu pilgern, hat er einen großen Dienst erwiesen. Daher sei Herrn Schubert auch an dieser Stelle herzlich gedankt. Am zweiten Teile des Abends berichtete der Vorsitzende, der zugleich Geschäftsführer des Volksvereins ist, über den Inhalt der Volksvereinsarbeit des vergangenen Jahres. Volksvereinshefte verdienten in den Familien stets gelesen zu werden. Sie enthalten wichtige Ausschläge über große religiöse und politische Themenfragen und bringen zahlreiche zeitgemäße Beiträge gegen die Pläne des Alltagslebens, der Strafe, der Habitu, der Werkstatt. Volksvereinshefte sollten nicht gleich anderen, viel schwierigeren Tagesdruckfischen gegenübergestellt werden, welche gefallen werden. Jede Familie hat eine, wenn auch noch so bescheidene Hausschächerel. Dort hinein gehören die Volksvereinshefte. — Eine Haftsumming für die Zwecke des Vereins erbrachte 30.83 M. Die diesjährige Hauptversammlung des Zschirner Katholikenvereins findet Sonntag, den 17. Januar, abends 18 Uhr im Zschirner Keglerheim (Vogelweide Straße) statt.

Hauptchristiwallung: Dr. Joseph Albert.

Beauftragter für Politik und Kultur: Dr. Joseph Albert; für Sozialpolitik, Kirchen- und jüdische Angelegenheiten: Max Domke; für den politischen Auftritt: Hermann und den künstlerischen Zeitgeist: Dr. Bernhard, Dechant; für Ausgaben: Josef Schumann; ähnlich in Dresden: für katholische Religion: Robert Hartmann, Werner.

Karl Christian Wallfang
zu unserer Götele gesellte sich heute ein
prächtiger Sonntagsjunge
In dankbarer Freude
Dr. A. Schreiber
und Frau Marianne geb. Poßl
Dresden, am 10. Januar 1926
3. St. Privatklinik Dr. Goldberg, Wintergartenstraße 17

THEATER-
stücke, Couplets
Lustspiele, Schauspiele, Singspiele usw.
Mit Auswahlsendung diene gern
Kataloge gratis und franko
Bernhard Kleine
Paderborn

Dresdner Theater

Opernhaus

Dienstag
Ariadne auf Naxos (1/2)
Neu einstudiert
Komedie: Cleopatra a. B.
Knechtstecher B

Mittwoch
Tod und Verklärung;
Josephsleidende (1/2)
Richard Strauss a. B.
Ruhe-Knecht

Schauspielhaus

Dienstag
Der Revisor (1/2)
Unterstrich B

Mittwoch
Mein Freund Teddie (1/2)
Unterstrich B

Theater am Neumarkt

Dienstag
Gummi-Male
Lady Frederick (1/2)
W.M., Mr. 1. 870—8900
und 6.01—6100

Mittwoch
Frau Holle (1/2)
W.M., Mr. 1. 870—8900
und 6.01—6900
Lady Frederick (1/2)
W.M., Mr. 1. 870—8900
und 6.01—6900

Dresden-Theater

Dienstag
Der Orlow (1/2)
Gefügt-P. v. Seidl, Berlin

Mittwoch
In Walzmännens Reich (1/2)
Der Orlow (1/2)
Gefügt-P. v. Seidl, Berlin

Neues Theater

Dienstag
Geschlossene Vorstellung

Mittwoch
Der Zarissena oder Die unverhoffte Wasserreise (1/2)

Central-Theater

Mittwoch
Allabendlich 8 Uhr
„Uto“
Gefügt-P. v. Wilbert-Tournee

Cymians Thalia-Theater

Allabendlich 8 Uhr
Vorstellung

Theater am Wahnsch

Heute und folgende Tage
Er und seine Schwester (2)

Rexina-Palast

Täglich 1/2 Uhr
Das große Programm
Täglich 4-Uhr-Tee
bei freiem Eintritt

Dienstag, den 12. Januar 1926
findet die
Kundgebung der Dresdner Katholiken

im großen Saale der Kaufmannsschaft, Olra-Allee 9

(neben dem Schauspielhaus) statt.

Diözesanbischof Dr. Christian Schreiber

spricht über:

**„Eine der vordringlichsten Lebensnotwendigkeiten
der jüdischen Katholiken“**

Für den Abend sind folgende

Künstler und Gesangchöre gewonnen:

Kath. Männergesangverein, Leitung Karl Gottfried Kapellknabenchor

Franz Charlotte Biereck, Kammerängerin

Gottfried Stanek, Kammermusiker, Mitglied der Staatskapelle

Peter Gieslak, 10-jähriger Pianist

Beginn Punkt 8 Uhr

Eintritt 50 Pfennig

Die Veranstaltung findet ohne Wirtschaftsbetrieb statt.
Straßenbahnverbindung vom Postplatz nach allen Stadtteilen.

Eintrittskarten sind zu haben:

Firma **Sagonia-Buchdruckerei G.m.b.H.**, Dresden, Holbeinstraße 46
Paul Schmidt (Paul Bef), Heinrich Trümper, Hoffleißerant, Eduard Wohlau,

Schloßstraße 5, Schössergasse 25, Prager Straße 94.

Institut der Ursulinen

Liebenthal, Bezirk Liegnitz, Schlesien

Herrliche, gesunde Lage in waldiger Umgebung
in der Nähe des Iser- und Riesengebirges

Die Anstalt umfaßt:
1. Ein Lyzeum nach den Lehrplänen von 1925.
2. Eine staatlich anerkannte Haushaltungs- und landwirtschaftliche Schule.
3. Eine Fortbildungsklasse mit Sonderkursen für Bürofischer und fremde Sprachen.
1. Sohren ermäßigte Ferienfahrten.
2. Prospekte durch die Oberin.

Hochachtungsvoll

Konvent der Ursulinen.